

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

3 | 22



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Wir suchen neue Soja- Produzenten

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch



biomondo

Der Marktplatz der Schweizer Bio-Landwirtschaft

Jetzt auf **biomondo.ch** registrieren und loslegen!

- 1 Auf biomondo.ch registrieren
- 2 Persönliches Profil erstellen
- 3 Fotos und Beschreibung des Betriebs hochladen
- 4 Sofort erste Inserate schalten



Ein Angebot von BIOSUISSE

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Gelsbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.

Impressum

Bioaktuell (D), Bioactualités (F),
Bioattualità (I)

31. Jahrgang, 2022

Ausgabe 3 | 22 vom 18.3.2022

Das Magazin erscheint in allen
drei Sprachausgaben zehnmal
pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-

Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 7719 Exemplare

Französisch: 1286 Exemplare

Italienisch: 301 Exemplare

Total gedruckt: 9916 Exemplare

Total versendet: 9306 Exemplare

(notariell beglaubigt, 2021)

Druck

AVD Goldach AG

www.avd.ch

Herausgeber

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut
für biologischen Landbau

Ackerstrasse 113, Postfach 219

5070 Frick

www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli

www.buerohaeberli.ch

Papier

BalancePure (80 g/m²),

Blauer Engel, EU Ecolabel,

100 % FSC-Recyclingfasern

Redaktion Bioaktuell Magazin

Stephanie Fuchs (sf),

Chefredaktorin, Bio Suisse

Beat Grossrieder (bgo), FiBL

Aline Lüscher (lua), FiBL

Claire Muller (cm), Bio Suisse

Theresa Rebholz (tre), FiBL

Ann Schärer (ann), FiBL

René Schulte (schu), Bio Suisse

redaktion@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 63

Redaktion bioaktuell.ch

Ania Biasio (anb), Chefredaktorin

Flore Araldi (far)

Serina Krähenbühl (skr)

Simona Moosmann (msi)

Nathaniel Schmid (nsc); FiBL

redaktionwebsite@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig, FiBL

Korrektorat

Susanne Humm

Inserate

Erika Bayer, FiBL,

Postfach 219, 5070 Frick

werbung@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)62 865 72 00

Verlag

Petra Schwinghammer,

Bio Suisse, Peter Merian-

Strasse 34, 4052 Basel

verlag@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch > Magazin

Benutzer: bioaktuell-3

Passwort: ba3-2022

www.bioaktuell.ch

facebook.com/bioaktuell.ch/

Titelseite: Nach der letztjährigen Saison, die von schlechtem Wetter und in den Weinbergen vom weit verbreiteten Falschen Mehltau geprägt war, spriessen die Reben nun wieder hoffnungsvoll. Learnings aus 2021 geben auch den Winzerinnen und Winzern Zuversicht. Bild: Thomas Alföldi

Inhalt

Schwerpunkt

Reben

- 6 Falscher Mehltau, was lehrt uns 2021?
- 8 Konkrete Rezepte für ein gutes Risikomanagement
- 10 Neue Technik auf alten Rädern

Landwirtschaft

Geflügel

- 12 Die Cream de la Cream

Rindvieh

- 14 Zukauf: Damit die Ausnahme nicht mehr die Regel ist

Serie Betriebsleiterinnen

- 16 Die Landwirtin, die Landschaft schützt

- 19 Beratung

Verarbeitung und Handel

Wertschöpfungskette

- 20 Ein Netzwerk für Lupinen, das «Soja des Nordens»

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 22 Bodengebundener Anbau, ein Biogrundsatz wird explizit
- 23 Traktanden der Delegiertenversammlung
- 25 Anmelden für die Bio Gourmet Knospe
- 26 Nachrichten

FiBL

- 27 Nachrichten

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 23 Handel und Preise
- 28 Agenda / Marktplatz
- 31 Leserseite

Am Schwierigen wachsen

In Gedanken an die Menschen in der Ukraine verblissen die meisten Probleme auf der Stelle. Auch jene im Rebbau, die dieses Heft anspricht. Wie verzweifelt muss es sich jetzt im Land der wunderschönen Schwarzerde anfühlen, morgens aufzustehen. Das FiBL und Bio Suisse haben enge Beziehungen zur Ukraine. Wir berichten in einem späteren Heft.

Lange war der Falsche Rebenmehltau im Schweizer Weinbau kaum ein Thema. Doch im Sommer 2021 wurde die Pilzkrankheit für alle Reben zur Gefahr. Alle Winzerinnen und Winzer mussten wochenlang dagegen anrennen. Und alle haben Federn gelassen. Doch es war nicht vergeblich. Wenn sich auch ein Teil der Ernte nicht retten liess, konnte man wertvolle Lehren ziehen und daraus Hoffnung schöpfen. «Stopp dem Fatalismus», ermutigt David Marchand, Weinbauberater am FiBL. Der Fachmann ist überzeugt davon, dass der Schlüssel für eine erfolgreiche Kontrolle der Krankheit in der gesteigerten Frequenz und Qualität der Behandlungen liegt. Verbesserungspotenzial gibt es, und zwar in mechanisierten Rebbergen ebenso wie in nicht mechanisierbaren.

Darüber berichten drei Westschweizer Winzer (siehe Seite 8), die dank cleverer Technik und Kulturführung, mit effizienter Arbeitsorganisation oder Überlegungen zur Resilienz ihrer Reben mit einem blauen Auge davongekommen sind. Auch am FiBL arbeitet man daran, besser zu verstehen, wie Temperatur, Feuchtigkeit und Wind ein Mikroklima schaffen, das die Krankheit begünstigt (siehe Seite 10).

Inzwischen nähert sich die Saison 2022 in grossen Schritten. Hoffen wir, dass man in den Weinbergen zuversichtlich in die Zukunft schauen kann. Und hoffen wir für die Ukraine.

Claire Muller

Claire Muller, Redaktorin



Gesagt



«Im Vergleich zu den Legehybriden, die wir früher hatten, erlebe ich unsere Cream-Zweinutzungshühner als sehr weidefreudig.»

Alvar Aebi, Blauen BL
→ Seite 12

Gezählt

10

Prozent Jungtiere von konventionellen Betrieben zukaufen – was lange galt, lassen die Richtlinien von Bio Suisse seit 2020 nicht mehr zu. Ausser, man verfügt über eine Ausnahmegewilligung.

→ Seite 14

Gesehen



Kaum hatte der Redaktor die Bilder für seine Geflügelreportage im Kasten (Seite 12), entdeckte er auf einem Acker nebenan eine Gruppe von Hausschweinen. Ein Buntes Distelschwein sowie Schwäbisch-Hällisch- und Duroc-Kreuzungen wie diese Sau mit Ferkel wühlten dort unentwegt im Boden. Das hier war einer der letzten Schnappschüsse. Kurz darauf flog ein Schwall Erde auf die Linse. Fertig Foto. *Text und Bild: René Schulte*

Nachhaltigeres Kernobst

Der Schweizer Obstverband (SOV) und Swissofel haben sich auf ein nationales Nachhaltigkeitsprogramm geeinigt. Das Ziel, heisst es in einer Mitteilung, sei klar: Der Schweizer Obstbau soll in der Nachhaltigkeit führend sein und so den gestiegenen Anforderungen von Konsumierenden, Markt, Gesellschaft und Politik Rechnung tragen. Das Programm sieht rund 90 Massnahmen vor. Damit werden unter anderem die Halbierung der Risiken beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, die CO₂-Reduktion und die Verdoppelung der Artenvielfalt angepeilt. Um den Mehraufwand zu entschädigen, erhalten Betriebe laut Bauernzeitung 6 Rappen mehr pro Kilo Äpfel und Birnen der Klassen I und II. *schu*

Bella am beliebtesten

Sie müssen schön sein, unsere Schweizer Kühe. Anders ist es nicht zu erklären, dass Bella gemäss der Tierstatistik von Identitas hierzulande der am häufigsten verwendete Name für weibliche Rinder ist. Insgesamt 4433 Kühe hören auf diesen Namen (31. Januar 2022). Auf Rang 2 mit 3406 Einträgen folgt Fiona, auf Rang 3 Bianca mit 3121. Schaut man sich die Sprachregionen an, so ist Bella zwar die Nummer 1 in der Deutsch- und der Westschweiz (3866 und 532 Einträge), in der italienischen Schweiz hingegen schafft es der Name nur auf Platz 6. Dort heisst der Spitzenreiter Luna (55 Einträge) vor Tina (45) und Stella (43). In der Romandie wiederum folgen auf Bella Tulipe (532) und Noisette (426). *schu/lid*

Agrarinstitut von Nestlé

Der Lebensmittelkonzern Nestlé gründet mit dem «Nestlé Institute of Agricultural Sciences» ein eigenes Forschungsinstitut für Landwirtschaft. Dies vermeldet foodaktuell.ch mit Verweis auf eine entsprechende Medienmitteilung. Das neue Institut mit Sitz in Lausanne soll sich auf Pflanzenwissenschaften, Milchviehhaltung und Agrarsysteme konzentrieren. In Kooperation mit Universitäten, Start-ups, Industriepartnern und Landwirten, heisst es, will das Institut unter anderem pflanzliche Alternativen zu Fleisch, Meeresfrüchten und Milchprodukten erforschen, Emissionen in der Milchwirtschaft verringern und regenerative Landwirtschaftsmethoden entwickeln. *schu*

Schleimige Invasion

Der Regenwurm hat einen neuen Feind: den invasiven, gefräßigen Plattwurm *Obama nungara*. Der schleimige Eindringling verdaut Regenwürmer, aber auch Schnecken mit einem Enzymbrei. 2021 gab es acht Sichtungen in den Kantonen Tessin, Basel-Stadt, Zürich und Zug. Über die Verbreitung und Bekämpfung sei noch wenig bekannt, sagt Bianca Saladin der Sektion Biosicherheit im Kanton Zürich. Wahrscheinlich stammt das Neozoon aus Südamerika. Es verbreitet sich europaweit rasant durch den Handel mit Topf- und Gartenpflanzen. Es sei deshalb wichtig, so die Expertein, Pflanzensendungen zu kontrollieren. Die Würmer und deren fünf Millimeter grossen Eier sind unter Töpfen und im Wurzelstock von Pflanzen zu finden. Befälle sind der zuständigen kantonalen Neobiota-Fachstelle zu melden. *schu/tid*



Plattwurm *Obama nungara* ist eine Gefahr.

Zwei neue Biolehrgänge

Bisher gab es im Biogemüsebau keine eigenständige Ausbildung. Eine Gruppe von 22 Menschen schloss sich deshalb 2021 zu einer selbstorganisierten Ausbildung im ökologischen Gemüsebau zusammen, kurz F. A. M. E. (Formation Autogérée de Maraîchage Écologique). Der Fokus des zweijährigen Lehrgangs auf Deutsch und Französisch liegt auf dem kleinstrukturierten, solidarischen und regenerativen Gemüsebau. Das Ziel sei es, so die Gruppe, den Wissensaustausch zu stärken und damit zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft beizutragen. Weitere Lehrgänge sind geplant. Bereits in die zweite Runde geht im August der ebenfalls 2021 lancierte Lehrgang Biogarten der Gartenbauschule Hünenbach und Bioterra, an dem auch das FiBL und Permakultur Schweiz beteiligt sind. Absolventinnen und Absolventen sollen unter anderem einen Permakultur-Naturgarten planen und biologisch oder biodynamisch bewirtschaften können sowie die Zusammenhänge von regenerativer Bodenbewirtschaftung und biologischem Pflanzenschutz kennen. – Weitere Infos online. *schu*

www.gemuesebaulernen.ch (F.A.M.E.)

www.gartenbauschule-huenibach.ch

Bionüsse triumphieren

Der Bio-Grischun-Preis 2022 geht an Johannes Janggen, Bionusspionier aus Malans. Die Jury, so eine Mitteilung von Bio Grischun, ehre den Landwirt für seine mutige Idee, seine Weitsicht und seinen unermüdlichen Einsatz für Biobaumnüsse aus Graubünden. Zudem freue sie sich, dass die Bündner



Johannes Janggen gewinnt Bio-Grischun-Preis.

(Bio-)Nusstorte nun mit Bionüssen aus Malans produziert werden könne. 2010 pflanzte Johannes Janggen als einer der ersten Landwirte Graubündens Walnussbäume an. 60 an der Zahl, heute sind es 1300 auf 5 Hektaren. Pro Jahr werden rund 4,5 Tonnen Baumnüsse geerntet, verarbeitet und an Bäckereien und weitere Abnehmer verkauft. Der Publikumspreis geht an die Bäckerei Meier-Beck in Santa Maria. *schu*

Jetzt anmelden und mitmachen: Tag der offenen Hoftüren und 1.-August-Brunch

Auch in diesem Jahr lädt der Schweizer Bauernverband (SBV) Bauernbetriebe im ganzen Land dazu ein, am Tag der offenen Hoftüren sowie am 1.-August-Brunch teilzunehmen. Bio Suisse unterstützt die Events als Co-Sponsorin. Den Anfang macht der Tag der offenen Hoftüren am Sonntag, 12. Juni 2022. Unter dem Motto «Zeige, was du machst!» sollen Betriebe Einblicke in ihre tägliche Arbeit gewähren. Nur eine aufgeklärte Bevölkerung, heisst es in einer Mitteilung des SBV, wisse ihre Landwirtschaft richtig mitzutragen und zu unterstützen. Dank Hofrundgängen und Produktpräsentationen sollen Besucherinnen und Besucher verstehen können, woher die Schweizer Lebensmittel kommen und wie sie produziert werden. Anmeldeschluss: 1. April 2022

Der 1.-August-Brunch, der heuer sein 30-jähriges Bestehen feiert, ist laut SBV ebenfalls eine ideale Gelegenheit, um der Bevölkerung einen Einblick ins

Bauernleben zu gewähren, Unsicherheiten auszuräumen und den Austausch zu pflegen. Ob für 30 Personen im Stöckli, für 80 auf dem Vorplatz oder für 300 in der Scheune: Beim Brunch könne die Landwirtschaft konkret den grossen Wert einer hochwertigen, regionalen Produktion aufzeigen. Anmeldeschluss: 29. April 2022.

Teilnehmende Bauernfamilien erhalten für beide Events kostenlose Unterstützung, auch in der Kommunikation. *schu*

www.offene-hoftueren.ch

www.brunch.ch

Anmeldungen für beide Anlässe via:

www.bauernportal.ch



Zeigen, woher Schweizer Lebensmittel kommen – zum Beispiel am 1.-August-Brunch.

A photograph of a vineyard at sunset. The foreground shows rows of grapevines supported by metal posts and wires. In the middle ground, a large house with a dark roof is visible. The background features a lake and snow-capped mountains under a warm, golden sky. The text is overlaid in the lower-left quadrant.

Falscher Mehltau,
was lehrt uns 2021?

Winzerinnen und Winzer werden die Saison 2021 nicht so schnell vergessen. Nun lassen sich Schwachpunkte analysieren. Verschiedene Ansätze im Überblick.

Immer wieder der Blick zum Himmel, der verzweifelte Kampf gegen die Wetterextreme und die bedrückende Aussicht auf Ernteeinbussen: Der Sommer 2021 war auch für Westschweizer Winzerinnen und Winzer äusserst aufreibend. Vom Chablais bis nach Genf, von den Côtes de l'Orbe bis – und das ist eher aussergewöhnlich – ins Wallis richtete der Falsche Mehltau ausnahmslos in allen Regionen Schaden an. «Zuerst ein kalter Mai, der den Austrieb verzögerte, dann sehr wüchsige Bedingungen Anfang Juni, gefolgt von endlosen Niederschlägen, die bis Mitte August anhielten. Dies führte zu hohen Niederschlagsmengen mit dicht aufeinanderfolgenden Infektionen», erklärt der FiBL-Weinbauberater David Marchand. Bei diesem enorm hohen Druck gab es nur ein wirksames Mittel: spritzen, und zwar rasch und zum richtigen Zeitpunkt, um die Vegetation vor den zahlreichen Regenperioden zu schützen.

«Wer die Schlagkraft nicht entsprechend erhöhen konnte, zahlte einen hohen Preis», so der Fachmann. «In allen Anlagen, ob mechanisiert oder nichtmechanisiert bewirtschaftet, gab es nur eine Option: schnell reagieren und die Behandlungsfrequenz hochfahren!» Die gesamte Betriebsfläche musste im Drei- oder gar Zweitagesrhythmus geschützt werden. Entscheidende Vorteile hatte, wer das Laub in den Trockenperioden mit einem Schutzfilm bedecken konnte. «2021 hat uns gelehrt: Mechanisieren, wo es möglich ist, die Zugänglichkeit für das Raupenfahrzeug verbessern und längerfristig die Bodenstruktur und -qualität optimieren, damit der Boden besser trägt und auch unmittelbar nach Niederschlägen befahrbar ist.» Während die Form und Dosierung der Kupferspritzungen kaum eine Rolle gespielt haben, machten die Häufigkeit und die Art der Ausbringung den Unterschied. «Spritzungen mit Drohnen oder per Helikopter schnitten letztes Jahr schlecht ab, die Applikationsqualität war unbefriedigend», sagt David Marchand. «Das zeigt, dass die Bioproduktion kaum auf Behandlungen vom Boden aus verzichten können, wobei das Mittel wirksam auf die Trauben und die Blattunterseite gespritzt werden kann.»

Eine reale Bedrohung für den gesamten Berufsstand

Daneben ist auch die Wachstumsregulierung der Reben ein Schlüsselfaktor, der eher längerfristig beeinflussbar ist, jedoch eine entscheidende Rolle für die Intensität eines Mehltaubefalls spielt. «Bei gewissen Parzellen und anfälligen Rebsorten könnten die Laubarbeiten dazu beitragen, dass Pilzinfektionen besser verkraftet werden.» Unbestritten war das letzte Jahr speziell, doch es ist davon auszugehen, dass sich solche Szenarien mit dem Klimawandel wiederholen. «Deshalb müssen wir in allen Regionen lernen, besser mit Krankheiten umzugehen.» Systematisch sollten Pflanzreihen zur Kontrolle unbehandelt belassen, das Datennetz verdichtet und die Überwachungsinstrumente intensiviert werden.

«Das Mehltauprobblem, das einige Regionen bis vor ein paar Jahren nur vom Hörensagen kannten, ist nun eine reale Bedrohung für den gesamten Berufsstand», so der Weinbauberater. «Nicht mechanisierbare Rebberge waren am stärksten betroffen, dennoch waren biologisch bewirtschaftete Parzellen nicht verloren.» Umstrukturierungen im Rebbau werden unvermeidlich sein, gewisse Parzellen müssen vielleicht aufgegeben werden. Dafür könnten sich wohl Anpassungen in der Anbaupraxis und der Anlagengestaltung schneller durchsetzen. «Die Tragdrähte höher spannen und zu hohen oder halbhohen Reben übergehen ist eine Massnahme, die viele in Erwägung ziehen», sagt David Marchand. Andere interessieren sich vermehrt für mehltaresistente Sorten. Piwi-Sorten (pilzwiderstandsfähige Rebsorten), die bisher in der Westschweiz wenig nachgefragt wurden, dürften nach den Extrembedingungen 2021 sicher auf mehr Interesse stossen. *Text: Claire Muller; Übersetzung: Christine Boner*



Infektionsrisiken überwachen

Modelle als Entscheidungshilfe gewinnen in der modernen Landwirtschaft zunehmend an Bedeutung. Damit lassen sich beispielsweise das aktuelle und zukünftige Infektionsrisiko für Falschen Mehltau bei Reben berechnen. Auf bioaktuell.ch steht den Schweizer Winzerinnen und Winzern dafür das Modell RIMpro Plasmopara für zahlreiche Referenzstandorte bereit. Die Visualisierung relevanter Parameter und der biologischen Abläufe erleichtert die Entscheidung für das Durchführen einer Pflanzenschutzbehandlung. Als Basis für dieses Modell nutzt das FiBL Wetterdaten von Agrometeo-Referenzstationen. Zwar haben sowohl die eingelesenen Wetterdaten wie auch die Berechnungen der Modelle den Anspruch, die Situation am jeweiligen Standort möglichst realitätsnah abzubilden. Jedoch obliegt es den Nutzerinnen und Nutzern, die Modellaussagen für den eigenen Standort zu interpretieren und dementsprechende Entscheidungen zu treffen. Besonders in anspruchsvollen Jahren wie 2021 mit sehr ausgedehnten Nassperioden und dicht aufeinanderfolgenden Infektionsereignissen sind Modelle wie RIMpro Plasmopara entscheidende Werkzeuge, um Pflanzenschutzbehandlungen bedarfsgerecht planen zu können.

Mathias Ludwig, FiBL

→ David Marchand, Departement Westschweiz, FiBL
david.marchand@fibl.org
 Tel. 062 865 04 49

www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Pflanzenschutz > Prognosen > Plasmopara-Prognose

In der Lavaux VD wie überall in der Schweiz hat die Saison 2021 einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Nun ist es an der Zeit, sich grundlegende Gedanken zu machen. *Bild: Claire Muller*

Konkrete Rezepte für ein gutes Risikomanagement

Frost, Hagel und vor allem der Falsche Mehltau waren es, die so manche Winzerin und manchen Winzer zur Verzweiflung brachten. Drei Winzer aus der Westschweiz berichten, mit welcher Strategie sie ihre Ernte 2021 retten konnten.

Text und Bilder: Claire Muller; Übersetzung: Christine Boner

Ein lebendiger Boden

Mont-sur-Rolle VD. In der Waadtländer La Côte sind Weingüter mit mehr als zehn Hektaren Rebfläche keine Seltenheit. Ein solches Gut bewirtschaftet Eric Meylan. Zum Betrieb gehören, nebst rund 20 Hektaren Grün- und Ackerland, 13,5 Hektaren Reben. Die Rebanlagen sind auf 20 Parzellen in fünf Ortschaften verteilt. Natürlich gibt es in der Waadt auch steilere Weinbauregionen mit weniger gut mechanisierbaren Rebbergen, doch genau wie seine Winzerkollegen muss Eric Meylan effizient und schnell behandeln können. «Im biologischen Anbau ist das möglichst rasche Auftragen eines Schutzfilms das A und O bei drohendem Pilzbefall», so der Winzer, der 2018 auf Bio umgestellt hat. Doch für einen einzigen Behandlungsdurchgang legt er satte 138 Kilometer zurück.

Erstaunlicherweise stellt sich der vermeintliche Schwachpunkt inzwischen als Stärke heraus. Damit Eric Meylan die gesamte mechanisch bewirtschaftete Rebfläche an einem Tag spritzen kann, hat er zwei Traktoren angeschafft. «Die nicht



Spritzen mit dem Quad: Eric Meylan in Mont-sur-Rolle VD.

mechanisierbaren Rebberge und jene, die an die Siedlungszonen grenzen, wurden neu mit pilzwiderstandsfähigen Sorten wie Cabernet Jura und Muscaris bepflanzt. Ich veredle die Trauben als Mikrovinfikationsgut und gebe sie an Kollegen weiter, die sie ebenfalls verwerten.»

Sofort spritzen bei Infektionsgefahr ist das eine, doch dazu müssen die Parzellen auch jederzeit befahrbar sein. Und im Sommer 2021 war es oft so, dass viele Winzer die Böden, insbesondere jene mit Neigung, wegen der hohen Niederschlagsmengen nicht befahren konnten. Das Unfallrisiko und

die Wahrscheinlichkeit für dauerhafte Verdichtungsschäden waren dafür zu gross. «Ich habe mir daher eine möglichst leichte Ausrüstung zum Spritzen ausgedacht, die ich auch bei 35 Grad Hangneigung einsetzen kann.» Konkret hat Eric Meylan mehrere 300-Liter-Tanks angeschafft und einen Flüssigkeitsbehälter mit einem Fassungsvermögen von 100 Litern auf einen 350 Kilogramm schweren Quad montiert. Mit einer 12-Volt-Elektropumpe wird die Spritzbrühe aus dem Behälter gepumpt und über zwei Düsen, die mit einem Laubbläser angetrieben werden, versprüht. «Die Ausbringqualität ist nicht optimal, denn die Eigenkonstruktion ist nicht so präzise und wirksam wie ein Sprühgerät, doch ich konnte mit diesem schlanken System eine Behandlung zusätzlich machen und die Trauben so unmittelbar nach dem Auslauben schützen.»

Eric Meylan betont aber gleichzeitig: «Wenn der Boden nicht trägt, nützen auch leichte Maschinen nichts. Dank der guten Struktur und dem hohen Gehalt an organischer Substanz verhält sich mein Boden wie ein Schwamm und kann auch bei hohen Niederschlagsmengen befahren werden.» Dass Eric Meylan den Schaden bei der Ernte 2021 in Grenzen halten konnte, verdankt er sowohl seiner cleveren und effizienten Behandlungstechnik als auch der guten Bodenqualität, die er mit kompostiertem Hofdünger und strukturfördernden Gründungskulturen aufgebaut hat.

Resilientes System

Chexbres VD. Das Lavaux ist unbestritten die Weinbaugegend, die während der Sommermonate 2021 am meisten unter dem Falschen Mehltau gelitten hat. André Bélard hat es an vorderster Front miterlebt. Seit vier Jahren ist er verantwortlich für die Reben, die zum Weingut von Pierre-Luc Leyvraz gehören. Letztes Jahr bewirtschaftete er 1,2 Hektaren der insgesamt 3,5 Hektaren Reben, die zum Betrieb gehören, nach Bioanforderungen. «Die biologisch bewirtschafteten Flächen habe ich 17-mal behandelt, manchmal im Abstand von nur zwei Tagen. Gelohnt hat es sich alleweil: Ich konnte ernten und musste nur fünf bis zehn Prozent Verluste wegen des ungünstigen Wetters hinnehmen. Auf den integriert bewirtschafteten Rebflächen war die Ernte zum Teil deutlich schlechter.»

Der Weinbauer schreibt diesen relativen Erfolg klar seiner Organisation und der Mechanisierung zu. «Die Anschaffung eines Raupenfahrzeugs, verbesserte Zufahrten zu den einzelnen Parzellen und die Erneuerung der Terrassierung vereinfachen die Behandlungsdurchgänge und verringern den Zeitaufwand enorm.» Vier bis fünf Stunden braucht André Bélard,

um 1,2 Hektaren zu spritzen. Doch es reicht nicht, um häufig und schnell einzugreifen. Die Behandlung zum richtigen Zeitpunkt verlangte in der vergangenen Saison höchste Flexibilität von Winzerinnen und Winzern. «Ziemlich rasch haben wir die Arbeit im Team so organisiert, dass ich zu 100 Prozent für die Spritzungen «freigestellt» war. Ich entschied mich dafür, praktisch nicht mehr bei den Entlaubungsarbeiten mitzumachen.» André Bélard betont auch, dass er die Überwachung der



Plant ein Vitiforstprojekt: André Bélard in Chexbres VD.

Niederschlagsentwicklung sehr ernst nimmt und dass für ihn die Spritzungen unverzichtbar sind. «Proaktiv agieren, das ist einer der Schlüssel für effiziente Behandlungen.»

Trotzdem findet André Bélard bedenklich, dass er seine Reben nur dank 17 Spritzdurchgängen vor dem Falschen Mehltau schützen konnte. «Unser Anbausystem, das auf Monokulturen basiert, steckt in einer Sackgasse. Um die Biodiversität auf unseren Parzellen steht es sehr schlecht und das schwächt die Kulturen», sagt der 39-jährige Winzer. Daher will er mit Vitiforst – einem Rebensystem mit Bäumen und anderen Pflanzen – die Resilienz der Kulturen steigern. «Ich möchte, dass meine Reben autonomer werden, dass sie besser mit Krankheiten umgehen können.» Der Winzer plant auch, neben der Pflanzung resistenter Sorten, Triticale in die Begrünung zwischen den Reihen einzusäen. «Diese Getreideart soll dank zwischenartlichen Eigenschaften die Mehltauentwicklung hemmen.»

Die Wuchskraft regulieren

Lully GE. Damien Mermoud wird 2021 nicht so schnell vergessen. Traumatisch war das Jahr für den Genfer Winzer aber nicht: Er ist zufrieden mit der Ernte. Die strategische Richtung, die er in den letzten Jahren in Sachen Anbaupraxis und Erziehungssystem eingeschlagen hat, scheint sich zu bewähren. «Die grösste Herausforderung ist meines Erachtens, die Wuchskraft der Reben zu regulieren. Jedes Blatt zu viel schlägt in Krankheit um.» Weniger Laub bedeutet bessere Luftzirkulation, weniger Feuchtigkeit und damit weniger Mehltauherde.

Alles beginnt mit dem Winterschnitt. «Bei dieser Arbeit beachte ich die Mondynamik: So schneide ich bei aufsteigendem Mond die eher wuchskräftigen Parzellen und bei absteigendem die eher schwachwüchsigen.» Im Durchschnitt sind die Reben in Daniel Mermouds Rebanlagen 20 Jahre alt, doch

auf gewissen Parzellen stehen über 40-jährige Rebstöcke. «Sie bürgen für Qualität, aber auch für eine üppige Wuchskraft. Damals wurden Edelreiser auf starkwüchsige 5BB-Unterlagen gepfropft, und weil der Ertrag nicht begrenzt war wie heute, waren sie darauf ausgelegt, möglichst viele Trauben zu produzieren.» Und genau diese Parzellen sind am anfälligsten für Falschen Mehltau. «Die zuletzt gepflanzten Reben der Sorten Gamay und Cabernet Franc sind auf 3309er-Unterlagen gepfropft. Sie waren am wenigsten vom Pilzbefall betroffen.»

Dass in Damien Mermouds Anlagen halbhohe Reben wachsen, erwies sich ebenfalls als Vorteil. 1976 stellte sein Vater auf diese um. «2020 habe ich die Tragdrähte angehoben, aus ergonomischen Überlegungen und als Massnahme gegen Spätfrost. Aber gleichzeitig kann ich damit auch die Blattfläche verringern, zudem wachsen die Trauben höher über dem Boden. So kann ich das Pilzfallrisiko reduzieren.»

Der Familienbetrieb mit einer Rebfläche von fünf Hektaren ist seit 2019 biologisch zertifiziert. Damien Mermoud vertritt, dass er nicht vor dem Johannistag am 24. Juni mit dem Stutzen der Reben und Freilegen der Traubenzonen beginnt. Unmittelbar auf jeden Eingriff in die Laubwand folgt eine Spritzung mit Baldrian. Trotz des extrem hohen Pilzkrankheitsdrucks während der Saison 2021 konnte der Genfer in allen Parzellen Trauben ernten. «Schnell zu reagieren und den richtigen Zeitpunkt für die 15 Spritzungen zu treffen, waren bestimmt entscheidend. Doch ohne die vorbeugenden Massnahmen hätten die Spritzungen nicht gleich gut gewirkt.»

Damien Mermoud legt grossen Wert auf biodynamische Spritzpräparate: «Zur Stärkung der Pflanzen gegen Pilzkrankheiten spritze ich bei Vollmond um Ostern zweimal mit Acker-schachtelhalmsud.» Während der Saison ergänzte er zudem



Legt grossen Wert auf biodynamische Mittel: Damien Mermoud in Lully GE.

alle Behandlungen mit Präparaten aus Brennnessel-, Weide-, Mädesüss- oder Schafgarbensud und orientiert sich dabei am Mondkalender. «Diese agronomischen Eingriffe stärken die Pflanzen, sodass sie sich wirksamer gegen Angriffe behaupten können.» Der Winzer ist sich dabei bewusst, dass eine Behandlung – sei es mit Kupfer oder einem anderen Mittel – nur bei sorgfältiger Durchführung Erfolg haben kann. Zum Spritzen nutzt er ein 400-Liter-Anbausprühgerät mit regulierbarem Luftstrahl, der das Laub in Bewegung versetzt. Bei einem anderen Sprühgerät hat der leidenschaftliche Tüftler den Rahmen umgebaut und mit zusätzlichen Düsen ausgestattet, um die Pflanzen gleichzeitig von beiden Seiten zu besprühen.

Neue Technik auf alten Rädern

Mit Erfindergeist und Präzision will Andreas Baumgartner vor Abdrift schützen und kranke Reben verhindern. Er baut für den zeitgemässen Einsatz im Weinbau alte Spritzfahrzeuge um.

Vorne messen die Sensoren, hinten spritzen die Düsen das Pflanzenschutzmittel punktgenau: Das Rebenspritzfahrzeug mit automatischer Pflanzenerkennung ist das neuste Werk von Andreas Baumgartner. «Mit den Sensoren und modernen Spritzdüsen könnten im Vergleich zu Spritzfahrzeugen ohne Sensoren rund 20 Prozent Spritzmittel eingespart werden», meint er. In seiner Werkstatt im aargauischen Tegerfelden entstehen laufend neue Maschinen für die Landwirtschaft, wobei das vielseitige Wissen des Landmaschinenmechanikers und ausgesprochenen Tüftlers besonders im Rebbau Anklang finden.

Begonnen hat seine Faszination für die technischen Hilfsmittel in den Reben bereits vor über 40 Jahren. Im Jahr 1979 hat sein Vater eine erste Spritzmaschine für die Rebflächen gekauft, die unweit von Andreas Baumgartners heutiger Werkstatt entfernt liegen. «Damals war die Spritzmechanik ungenau und es trieb noch viel Pflanzenschutzmittel über die Luft ab», erinnert er sich. «Das wollte ich verändern.» Gemeinsam mit seinem Vater hat er sich schon während seiner Lehre mit dem Umbau der Spritzmaschinen befasst, damit sie effizienter eingesetzt werden können.

Praxistest im heimischen Rebberg

Heute bewirtschaftet sein Bruder die Reben. Verlässt eine neue Maschine Andreas Baumgartners Werkstatt, wird sie zuerst in den familieneigenen Kulturen geprüft. «Ein ehrliches Feedback ist innerhalb der Familie garantiert», sagt Andreas Baumgartner, der selbst einen kleinen Ackerbaubetrieb in Umstellung führt. Besteht die Maschine den internen Test, geht sie in Produktion für die Praxis.

Die Besonderheit ist, dass Andreas Baumgartner für die meisten seiner Spritzmaschinen alte Fahrzeuge kauft und diese mit der neusten Technik ausstattet. «Wieso die alten Fahrzeuge ausrangieren, wenn sie noch funktionieren?», fragt er und fährt fort: «Maschinen lange nutzen und auf modernste Technik setzen ist kein Widerspruch.» Er fertigt die Spritzmaschinen individuell an und kann so die Reihenbreite, die Höhe der Laubwand und weitere Faktoren einstellen. So passt die Spritzmaschine genau zu dem Rebbaugbiet, wo sie später eingesetzt wird. Eine umgebaute Spritzmaschine kostet je nach Ausführung nur halb so viel wie eine komplett neue. Das rechnet sich: Im Gegensatz zum Ausland sind Schweizer Rebberge verhältnismässig klein und die Ausgaben müssen gut geplant sein.

Einsatz am Forschungsinstitut

Wir wechseln von Tegerfelden nach Frick: Die Reben am FiBL erstrecken sich am sonnigen Hang oberhalb der Forschungsgebäude über vier Hektaren und beherbergen Sor-

ten wie Riesling×Sylvaner, Chardonnay und Blauburgunder. Auch hierhin hat es eine Rebenspritzmaschine aus der Werkstatt von Andreas Baumgartner geschafft. Seinem Credo entsprechend hat er ein altes Fahrzeug aufgerüstet.

«Unser Turbomobil der Firma Fischer war schon über 30 Jahre alt», sagt Mathias Ludwig, Versuchstechniker am FiBL. Da sie aber mit dem Turbomobil – bis auf die veraltete Technik – zufrieden waren, suchten sie wieder etwas Vergleichbares. Sie entschieden sich dafür, das alte Fahrzeug von Andreas Baumgartner nachrüsten zu lassen. «Nach dem Umbau haben wir nun ein massgeschneidertes Fahrzeug», findet Mathias Ludwig. Damit meint er vor allem, dass Motor- und Gebläseleistung sowie die Sprühtechnologie so abgestimmt sind, dass möglichst wenig Abdrift entsteht. Auf die Frage,



Dreissigjähriges Fahrzeug, modernste Technik: Das umgebaute Fischer Turbomobil



Andreas Baumgartner in seiner Werkstatt in Tegerfelden AG.

was er in Zukunft in punkto Pflanzenschutz in den Reben erwartet, meint er: «Die Sensortechnologie wird noch viel zentraler.» Er nimmt an, dass in immer mehr Rebbaugebieten Sensoren eingesetzt werden, die Temperatur, Wind und vor allem Feuchtigkeit messen. Damit lassen sich viele Faktoren überwachen, die Krankheiten begünstigen. Das macht wiederum eine punktuelle Behandlung möglich: Eben nur dort, wo das Mikroklima ungünstig ist.

Ein Waschplatz mit Biofilter

Mit dem neuen Spritzenwaschplatz entsteht eine weitere Installation, die Andreas Baumgartner in Zusammenarbeit mit dem FiBL konzipiert hat. Am Forschungsstandort Frick wird der Waschplatz derzeit für die diesjährige Saison fertiggestellt. Spritzfahrzeuge werden künftig direkt hier gereinigt. Das potenziell kontaminierte Wasser fliesst dabei in einen unterirdischen Tank und anschliessend in eine Pflanzwand. «Die Auswahl der Pflanzen ist wichtig», erklärt Mathias Ludwig, «denn

die Pflanzen müssen in kurzer Zeit viel Wasser aufnehmen.» Auch eine hohe Wirkstofftoleranz sei ausschlaggebend, damit die Pflanzen nicht in kürzester Zeit vergilben. Das Substrat der Pflanzen wird mit Kompost und Biokohle ergänzt. Die mikrobielle Aktivität im Substrat ist dank dem Kompost erhöht und die Kleinstlebewesen bauen einige der Stoffe ab. Die Kohle wiederum bindet durch ihre grosse Oberfläche kritische Substanzen, also die Spritzmittel. Das Volumen des Pflanzenschutzmittels im Waschwasser lässt sich dank der Kohle im Erds substrat auf ein Minimum verringern, fixieren und teilweise abbauen. Diese Erde wird mitsamt den Pflanzen alle drei bis vier Jahre ausgewechselt und gesondert entsorgt.

Aus der Zusammenarbeit mit dem FiBL gewinnt Andreas Baumgartner Erkenntnisse über die Besonderheiten des Spritzens in Biorebflächen. «Beispielsweise werden biologische Pflanzenschutzmittel wie Tonerde in hohen Konzentrationen ausgebracht, weshalb der Anspruch an die verwendeten Düsen und die Pumpe hoch ist», erklärt er. Passt nicht beides zusammen, besteht die Gefahr, dass die Düsen verstopfen. Die Bauweise der Spritzmaschinen ändere sich nicht, nur beim Anmischen müsse man aufpassen, dass die Komponenten der Spritzmittel richtig zusammengesetzt sind. «Bio ist immer etwas anspruchsvoller», meint Andreas Baumgartner dazu. Wie sich der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln noch weiter senken lässt, dafür tüftelt er bereits in weiteren Projekten. *Aline Lüscher*



am FiBL. Bild oben und links: Aline Lüscher. Bild rechts: Mathias Ludwig, FiBL



Das Spritzenwaschwasser fliesst über Schläuche zur Pflanzwand.



Spezialfahrzeug für die Forschung



Für FiBL-Mittelprüfungsversuche bei Reben und Äpfeln ist die Parzellenspritzmaschine im Einsatz. In dieser Sonderanfertigung von Andreas Baumgartner sind 6 Spritzmitteltanks à je 10 Liter verbaut. Forschende können damit verschiedene

Spritzmittel effizient ausbringen, denn man wechselt während der Fahrt per Knopfdruck von einem Tank zum anderen. Zwischen den Verfahren spülen zwei Wassertanks das System. Ein integriertes Pumpwerk verhindert das Absetzen der Mittel im Tank, und mit der regulierbaren Gebläseleistung sind genaue Einstellungen je nach Spritzmittel möglich. Die Spritzmaschine ist auf der Ladefläche montiert und kann nach der Versuchssaison entfernt werden. Das Fahrzeug ist somit auch für andere Transporte nutzbar. *Text und Bild: lua*

→ Mathias Ludwig, Gruppe Pflanzenschutz – Phytopathologie, FiBL
mathias.ludwig@fibl.org
Tel. 062 865 04 58

→ Andreas Baumgartner, Baumgartner Landmaschinen
info@blmt.ch
Tel. 056 245 80 50

www.blmt.ch

Die Cream de la Cream

Demeter-Landwirt Alvar Aebi ist einer der ersten Cream-Halter der Schweiz. Mit dem speziell für den Biolandbau gezüchteten Zweinutzungshuhn macht der Eierproduzent gute Erfahrungen.

«Siehst du ihn?», fragt Alvar Aebi und zeigt mit dem Finger zum Waldrand hinauf. Der Beutegreifer lässt sich zwischen den Ästen kaum ausmachen. Es könnte ein Habicht sein. Vielleicht aber auch ein Sperber. Schwierig zu sagen. Den 220 Cream-Hennen mit ihren 8 Hähnen auf der Weide dagegen ist es herzlich egal, um welchen «Hühnervogel» es sich genau handelt. Aufgeschreckt suchen sie Schutz unter ihrem mobilen Stall. Aus gutem Grund. Jenseits des Elektrozauns liegen noch die schneeweissen Federn eines kürzlich gerupften Huhns. – Tatort: Blauen, Basel-Landschaft.

Droht keine Gefahr aus der Luft, zeigen die Cream-Hühner ihr wahres Wesen. «Sie sind neugierig und gerne draussen», sagt Alvar Aebi. Im Vergleich zu den braunen Legehybriden, die der Demeter-Landwirt und seine Familie vorher hatten, erlebt er die Zweinutzungsrasse als sehr weidefreudig. Die Hühner – eine Kreuzung der Rassen Bresse Gauloise und White Rock – haben einen grossen Magen, fressen viel Gras oder Raufutter, aber auch Würmer und Insekten. «Schön wäre, wenn sie später alle Puppen der Kirschenfliege vertilgen würden, zum Schutz unserer Obstgärten», witzelt der 47-Jährige. Im Stall wiederum finden die Tiere ein für die extensive Haltung optimiertes Spezialfutter der Mühle Lehmann sowie Getreidekörner vom eigenen Acker. Daneben gibts Austernschalen. Auch Fallobst und Nebenprodukte aus der Hofverarbeitung können verfüttert werden.

Im Grundsatz benötigt ein Cream-Huhn weniger Proteine als ein Hybrid und sollte vornehmlich rohfaserreiches Futter mit geringer Energiedichte fressen. Insbesondere in der zweiten Hälfte der Legeperiode. Das gilt auch für ihr Pendant: das

Coffee-Huhn, eine weiss-braun-schwarze Kreuzung aus Bresse Gauloise und New Hampshire. Beide Linien stammen von der 2015 gegründeten Ökologischen Tierzucht-Gesellschaft (ÖTZ) in Deutschland, eine Kooperation der Verbände Demeter und Bioland. Herman Lutke Schipholt, der auf Schweizer Seite Ansprechpartner für die ÖTZ-Hühner ist, ergänzt bezüglich Fütterung: «Um die 140 Gramm Biofutter pro Tag reichen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Hennen verfetten, was sich negativ auf deren Legeleistung auswirkt.» Halterinnen und Halter sollten daher das Körpergewicht im Auge behalten. «2,8 Kilo sind das obere Limit bei einer adulten Henne.»

Eier, die aus der Norm fallen

Alvar Aebis Hühner machen diesbezüglich eine gute Figur. Auch mit der Legeleistung ist der Landwirt zufrieden. Im Dezember 2021 eingestallt, liegt sie bei den nun 28 Wochen alten Cream bei 85 Prozent. Insgesamt legt eine Henne pro Jahr 230 bis 240 vermarktungsfähige Eier. Wobei die Grösse stark variiert, wie ein kurzer Gewichtstest vor Ort zeigt. So wiegt ein Ei 79 Gramm, ein anderes 52, ein drittes 65. Alles andere als «genormt». In der Direktvermarktung ist das laut Alvar Aebi aber kein Problem. Er beliefert unter anderem kleine Bio- und Unverpacktläden sowie Gastrobetriebe in der Region. Aus den Althennen werden einst Suppenhühner. «Einige Tiere dürfen länger leben. Die verkaufe ich an Hobbyhalterinnen oder Bauern für die Selbstversorgung.»

Selbstversorgung. Ein gutes Stichwort. Es impliziert Unabhängigkeit. Und das strebt auch die ÖTZ mit ihren Cream- und Coffee-Hühnern für den Biolandbau an. «Die heutige Zucht ist in der Hand von drei Grosskonzernen; und die züchten primär auf kurzfristige Hochleistung in Käfighaltung», erklärt ÖTZ-Koordinator Herman Lutke Schipholt, selbst Demeter-Bauer im schaffhausischen Siblingen. Biogeflügelhalterinnen und -halter seien dadurch quasi gezwungen, mit Legehybriden zu arbeiten, die für eine extensive Haltung nicht geeignet seien. «Wenn wir also von Zweinutzungshühnern sprechen, geht es nicht nur darum, das Töten männlicher Küken zu vermeiden, sondern auch darum, anpassungsfähige und robuste Tiere zu haben.» Obschon Ersteres der Grundgedanke bleibt. So schreiben die Demeter-Richtlinien seit 2019 vor, dass für jede Legehennen ein männliches Küken mit aufwachsen muss. Knospelandwirtinnen und -Landwirte haben da noch etwas Zeit. Das von der Bio-Suisse-Delegiertenversammlung beschlossene Verbot des Kükentötens tritt erst 2026 in Kraft.

Ein Stundenlohn von 30 Franken

Erfahrungswerte zur Haltung von Cream- oder Coffee-Hühnern in der Schweiz sind noch spärlich. Beide Rassen sind erst seit letztem Jahr bei uns erhältlich. Eine kleine Bruterei im Kanton Zürich kümmert sich derzeit um das Ausbrüten der importierten Eier. Ansonsten befindet sich alles im Aufbau. Alvar Aebi und seine Familie gehören damit zu den Pionieren im Land. «Unseren mobilen Stall versetzen wir jede Woche an einen anderen Ort und zäunen dann jeweils rund 10 Aren ein», erklärt er sein Haltungskonzept. Der regelmässige Wechsel, so seine Beobachtung, animiere die Tiere, mehr Gras zu fressen. Kontrollgänge gebe es zwei pro Tag: am Vormittag und am



Zufrieden mit der Legeleistung: Demeter-Bauer Alvar Aebi.



Gras, Würmer, Insekten – die strahlend weissen Cream-Zweinutzungshühner von Alvar Aebi in Blauen BL gelten als sehr weidefreudig. Bilder: René Schulte

späteren Nachmittag. «Wir checken den Futterstand, sorgen für frisches Wasser und sammeln die Eier ein.» Die Hennen, sagt Alvar Aebi, legen bis ungefähr 13 Uhr. Den Stall mistet er einmal pro Woche mithilfe eines integrierten Kotbandes aus.

Was die Wirtschaftlichkeit seiner 220 Cream-Hennen angeht, sieht es laut Alvar Aebi ziemlich gut aus. «Ich habe mehrere Szenarien durchgerechnet. Wenn du auf weniger als 20 Franken Stundenlohn kommst, musst du schon sehr blöd tun», sagt er. Laufe es super, seien 40 Franken möglich. Bei Alvar Aebi sind es aktuell 30 Franken pro Stunde. Die Eier verkauft er für 70 Rappen das Stück an Handel und Gastronomie, der Konsumentenpreis liegt bei 1.10 Franken. «Es könnte mehr

sein, aber ich muss mich am Markt orientieren, der sich mir momentan bietet. Blauen liegt halt etwas abgelegen.» Ebenfalls zu erwähnen ist, dass Halterinnen und Halter gemäss Demeter-Richtlinien pro Legehennen einen Franken in einen Förderfonds für die biologische Züchtung einzahlen sowie einen individuell festgelegten Ausgleichsbetrag an den Mastbetrieb für das Aufziehen der männlichen Küken leisten müssen.

Alles in allem stimmt es für Alvar Aebi, der sich für den nächsten Umtrieb auch noch Coffee-Hühner zulegen will. Doch die Hähne, sagt er, dürften gerne etwas aggressiver sein, wenn es um die Abwehr von Greifvögeln geht. «Güggel so mutig wie Herdenschutzhunde, das wäre es doch!» René Schulte •

Kleines Angebot, grosser Forschungsbedarf – so stehts um die Zweinutzungshühner

Geht es nach Demeter und Bio Suisse, gehört den Zweinutzungshühnern die Zukunft im Schweizer Biolandbau. Doch die Auswahl an Einfachkreuzungen, Hybriden oder Rassehühnern, die dafür infrage kommen, ist begrenzt. Seit Kurzem auf dem Markt sind die Linien Coffee und Cream der deutschen Ökologischen Tierzucht-Gesellschaft (ÖTZ, siehe Reportage). Ebenfalls im Portfolio der ÖTZ, aber hierzulande noch nicht erhältlich, ist das Mast- und Zweinutzungshuhn Bresse Gauloise. Schon bekannter ist das deutsche Lohmann Dual (EW Group), das sich bisher aber nicht durchsetzen konnte. Die Detailhändlerin Coop, die diese Hybridlinie 2014 mit ihrem Projekt «Zweinutzungshuhn» einführte, zählt zehn Biobetriebe zu ihren Lieferanten. Eher unbekannt sind die französischen Novogen Dual (EW Group). Es gibt sie als Blacktail, Silver und Black. Neu auf dem Radar der Biobranche sind die traditio-

nell gefärbten Legehühner der französischen Firma Sasso (Hendrix Genetics). Die 2021 lancierten Linien Ciara, Irona, Scarlet, Ivory und Silver sollen robust und für die Fleischproduktion geeignet sein. Erwähnenswert ist zudem das Regiohuhn-Projekt des deutschen Bioverbands Naturland. Es will Lege- und Masthybriden mit lokalen, teils bedrohten Rassen kreuzen. Aber auch für sich allein gelten viele alte Rassen seit jeher als «Zwiehühner». Je nach Quelle, Studie oder Projekt stösst man auf Namen wie Bielefelder, Vorwerkhühner, Sulmtaler, Marans, Altsteirer, Schweizerhuhn, Bresse oder die gemäss einer Studie von FiBL und Demeter «vielsprechenden» Sussex.

Noch besteht aber grosser Forschungsbedarf. Unumstritten ist, dass Zweinutzungshühner weniger Eier legen und langsamer Fleisch ansetzen als Hochleistungshybriden. Je nach Huhn, Haltungskonzept und «Herstelleranga-

ben» bewegen sich die Zahlen zwischen 170 und 260 Eiern pro Jahr gegenüber mindestens 300 respektive bei 1,5 bis 2 Kilogramm Schlachtgewicht nach 70 bis 100 Tagen gegenüber 2,2 Kilogramm nach 35 Tagen. Bezüglich Tierwohl gibt es laut der deutschen Geflügelexpertin Christiane Keppler, die im Januar an der Biologiehennentagung referierte, unter Zweinutzungshühnern tendenziell weniger Federpicken, Kannibalismus und Brustbeinbrüche. Bezüglich Fussballenläsionen und Legedarmentzündungen dagegen setzt sie aufgrund der dünnen Datenlage noch Fragezeichen. Klar ist jedoch, dass ausser der ÖTZ alle Zuchtbetriebe mit Käfighaltung und künstlicher Besamung arbeiten.

- ☐ www.oekotierzucht.de
- ☐ www.lohmann-breeders.com
- ☐ www.novogen-layers.com
- ☐ www.sasso-poultry.com

Damit die Ausnahme nicht mehr die Regel ist

Die Biolandwirtschaft ist gewachsen und mit ihr das Angebot an Zuchttieren. Die Anpassung einer Richtlinie vor zwei Jahren soll den Zukauf konventioneller Tiere überflüssig machen.

Bis Ende 2019 durften Biobetriebe jährlich maximal zehn Prozent Jungtiere von konventionellen Betrieben zukaufen. Seit 2020 ist dies nur noch unter restriktiven Voraussetzungen und mit einer Ausnahmegewilligung zulässig. Diese Richtlinienänderung geht auf einen Antrag der Fachgruppe Milch bei Bio Suisse zurück. Der Grund: Mit der bisherigen Regelung stagnierte die Aufzucht von Biotieren. «Ein Biotier stammt von einem Biobetrieb, so lautet unser Grundsatz. Ist das nicht möglich, sollte das eine Ausnahme sein», sagt Thomas Wiedmer, Präsident der Markenkommission Anbau bei Bio Suisse. Die Betonung liege auf sollte, denn viele Biolandwirtinnen und -landwirte hätten die zehn Prozent fix eingeplant. Das will die Richtlinienanpassung ändern, was anfänglich auf den Betrieben nicht gut ankam und vorübergehend zum Heisslaufen der Telefone bei Bio Suisse führte.

Das hat Thomas Wiedmer überrascht. «Zehn Prozent des Bestandes ist wenig. Fallen diese weg, sollte ein Betrieb das problemlos auffangen können», sagt er. Klar könne es je nach Region oder Saison vorübergehend zu Engpässen kommen. Solche Anpassungen bräuchten eben ihre Zeit. Auch er selbst habe schon bis nach Graubünden reisen müssen, um ein geeignetes Biotier für seine Grauviehherde erwerben zu können. Obwohl für solche Nischenrassen eine Ausnahmeregelung für konventionelle Tiere bestünden. «Ich bin der Meinung, dass sich das lohnt. Wer ein Zuchttier kauft, macht schliesslich eine Investition für viele Jahre. In der Biolandwirtschaft ist die Langlebigkeit der Tiere ein wichtiger Faktor.» Weitere Vorteile sieht Thomas Wiedmer darin, dass sich aus der neuen Situation heraus für manche Landwirtinnen und Landwirte neue Betriebszweige ergeben können oder Betriebe vermehrt auf die eigene Aufzucht setzen.

Kaum Kuhkälber im Stall

Das ist nicht immer so einfach, wie das Beispiel von Daniel Siegenthaler junior im bernischen Schangnau zeigt. Der Betrieb trägt bereits seit 1994 die Knospe, Anfang 2019 ist der Betrieb an die nächste Generation übergegangen. Er liegt auf 1200 Meter über Meer in der Bergzone III und umfasst 100 Hektaren, wobei ein Drittel davon landwirtschaftliche Nutzfläche ist, ein Drittel Sömmerungsweiden und ein Drittel Waldfläche. Die Böden hier oben sind sehr sauer und feucht, teilweise gehörten sie sogar zum Moorgebiet. Aufgrund der hohen Niederschlagsmenge von über 2000 Millimeter jährlich, muss Daniel Siegenthaler an rund 200 Tagen im Jahr auf Winterfütterung zurückgreifen. Die Biomilch der 18 Swiss-Fleckvieh-Kühe geht zu Cremo. Dazu kommt eine eigene Aufzucht

mit aktuell 27 Kälbern und Rindern. Vom Betrieb der Familie Siegenthaler stammt unter anderem der erste Schweizer Bio-KB-Stier Kingboy aus dem gemeinsamen Projekt von FiBL und Bio Suisse zur Förderung von Biotieren für die künstliche Besamung (KB, siehe Bioaktuell 2|21 und bio-kb-stiere.ch).

Das klingt nach einem Betrieb, für den das Zukaufsverbot kein grosses Problem darstellen sollte, eine eigene Aufzucht war ja bereits vorhanden. Doch dieser Eindruck täuscht. «2020 wurden bei uns im Stall sehr wenige Kuhkälber geboren», erzählt Daniel Siegenthaler. Deshalb habe er im Frühjahr 2021 ein Rind zukaufen wollen – grundsätzlich natürlich ein Bio-rind. Doch hätte damals kein passendes bezahlbares Tier zum Verkauf gestanden. Er habe jedoch bewusst darauf verzichtet, bei Bio Inspecta ein Gesuch um Zukauf von Tieren aus konventioneller Haltung zu stellen. Weil es eine der Hauptrassen betraf, hätte er wenig Aussichten auf eine Bewilligung gehabt,



«Ein Biotier stammt von einem Biohof, so lautet unser Grundsatz. Das sollte für jeden Betrieb möglich sein.»

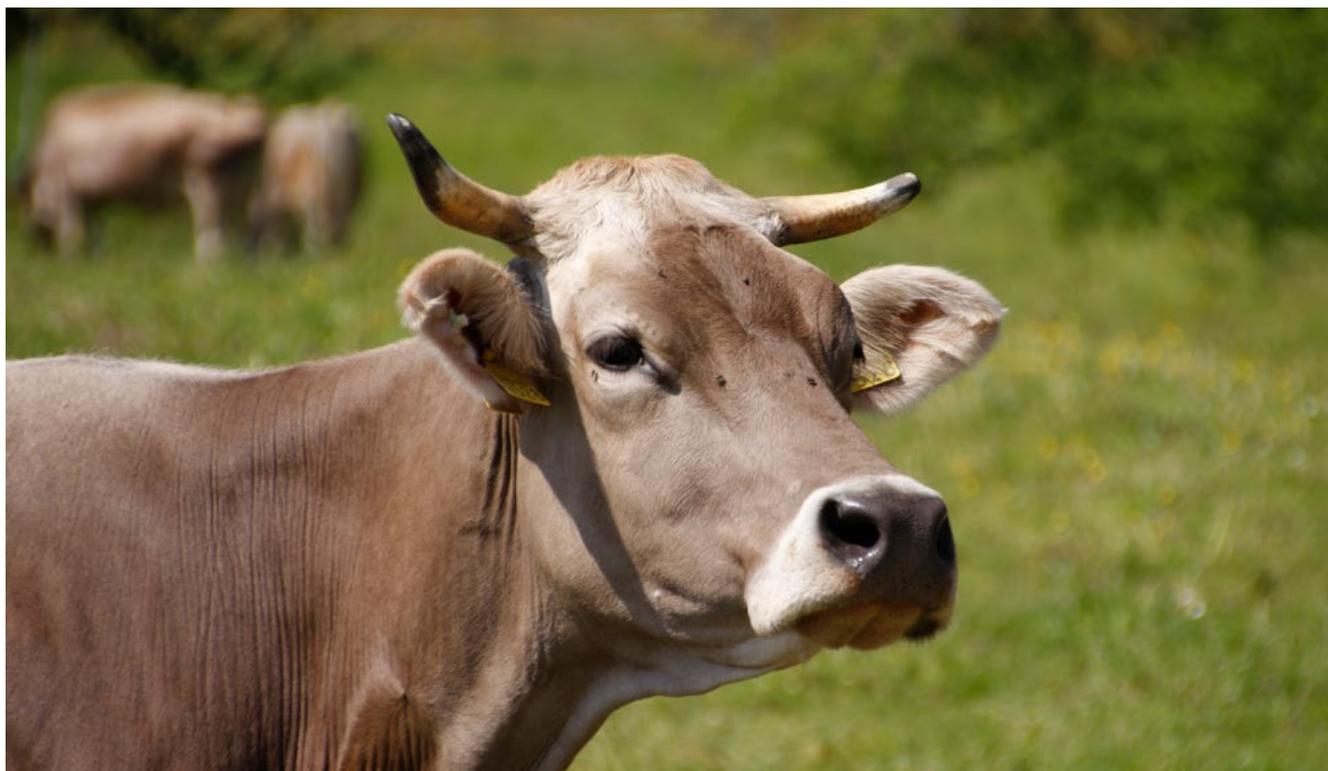
Thomas Wiedmer, Präsident der MKA

das war ihm bewusst. Er bedauert noch immer sehr, dass das Spermasexing an der letzten Delegiertenversammlung von Bio Suisse erneut abgelehnt wurde. Das hätte seine Probleme gelöst. «Die Nachfrage nach Swiss-Fleckvieh-Kühen aus dem Berggebiet ist gross. Wir könnten mit der eigenen Aufzucht ein gutes Geschäft machen, aber das geht nur, wenn auch genügend geeignete weibliche Tiere zur Welt kommen.»

Und so bleibe alles beim Alten: Die Aufzucht eines Mastkalbes bringe den Biobäuerinnen und -bauern mehr ein als ein Kuhkalb für die Milchproduktion. «Deshalb ist es auch schwierig, Kälber zu kaufen, die von eigenen, abverkauften Tieren stammen», sagt Daniel Siegenthaler. Die meisten seiner Berufskolleginnen und -kollegen würden diese aus finanziellen Gründen eher mit Mastrassen besamen. Dass sich für Biobetriebe aufgrund der angepassten Richtlinie mit der Aufzucht ein neues Standbein entwickeln könnte, glaubt er nicht. «Ich bin überzeugt, dass 95 Prozent der Betriebe, die bisher keine weiblichen Tiere auf ihrem Betrieb aufzogen, dies auch künftig nicht tun werden. Dazu gibt es finanziell schlicht zu wenig Anreize.»

Ausnahmen für Nischenrassen

Für Betriebe hingegen, die auf rare Rassen setzen, ändert die Richtlinienanpassung wenig. Bio Suisse hat in der Zwischenzeit eine Liste der Nischenrassen erstellt. «Diese wird laufend aktualisiert. Liegt der Bestand einer solchen Rasse unter 3000 Tieren innerhalb der Schweiz, wird das Gesuch



Das Angebot an Biotieren ist insbesondere bei den Hauptrassen wie Braunvieh stark gewachsen. Bild: lid



Daniel Siegenthaler jun. ist enttäuscht, dass Samensexing in der Biolandwirtschaft auch weiterhin verboten bleibt. Bild: Ann Schärer



Thomas Wiedmer findet, dass Biotiere von Biobetrieben stammen sollten – auch sein rätsches Grauvieh. Bild: Ann Schärer

in der Regel gutgeheissen», erklärt Thomas Wiedmer. Zwar werde es bei den Hauptrassen wohl in gewissen Regionen und je nach Saison noch einige Zeit zu Engpässen kommen. Doch das werde sich allmählich einspielen, ist er überzeugt. «Die Biolandwirtschaft ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Damit erhöht sich automatisch das Angebot an Zuchttieren.» Eine Übergangsfrist bis zur Inkraftsetzung der neuen Regelung hätte alles bloss nochmals um Jahre verzögert. «Des- halb haben wir uns damals gegen eine solche entschieden. Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Betriebe mit der Um- setzung zugewartet hätten, bis die Frist abgelaufen ist», sagt der erfahrene Landwirt. «Zudem kam der Wunsch nach dieser Richtlinienanpassung ja von den Biolandwirtinnen und -land- wirtinnen selbst.» Der Wunsch, dass sich im Bereich Bioaufzucht endlich etwas tut und Biotiere künftig alle von Biobetrieben stammen. Ann Schärer



Biotiere finden und Anlaufstelle für Gesuche

Wer Biotiere sucht oder anbieten will: Biomondo, der Online- Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft, ist die ideale Adresse dafür.



Für Gesuche betreffend Ausnahmegenehmigungen für den Zukauf von Nichtbiotieren (dies betrifft insbesondere die Nischenrassen) ist die jeweilige Zertifizierungsstelle des Betriebs zuständig. Wenden Sie sich bitte direkt an Bio Inspecta oder Bio Test Agro.

Zum Thema allgemein gibt auch Bio Suisse Auskunft.

→ Bio Suisse, Bereich Landwirtschaft

landwirtschaft@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 66



Die Hochlandrinder von Esther Scherz erhalten nur das Futter, das der Hof hergibt. Die Zürcherin setzt bewusst auf extensive Landwirtschaft. Bilder: bgo

Die Landwirtin, die Landschaft schützt

Esther Scherz hegt in Wädenswil Rinder, Schafe und Obstbäume. Statt zu güllen, schafft sie Nischen für bedrohte Arten. Die Zürcherin bildet den Auftakt unserer Serie über Betriebsleiterinnen.

Wer zum Aahalden-Hof in den Hügeln oberhalb von Wädenswil ZH kommt, muss mit einer Begegnung der urtümlichen Art rechnen. Auf der Weide grasen Schottische Hochlandrinder, die mit ihrem krausen Fell und den Hörnern von der Grösse eines Senseblattes mächtig Eindruck machen. Die Weide gehört zum Betrieb von Esther Scherz; vierzehn Rinder stehen derzeit in ihrer Stallung, darunter einige Jungtiere. Der Reporter schlüpft auch durchs Gatter – und ist froh zu hören, dass wenigstens der Stier nicht da ist. Schlachten lässt Esther Scherz zwei bis drei Tiere pro Jahr, das Fleisch ist für den Direktverkauf bestimmt. Ihre Schwester, die mit Familie im Hofgebäude wohnt, verteilt es an die Stammkundschaft.

Esther Scherz ist keine durchschnittliche Landwirtin. Das beginnt bereits bei der Tatsache, dass sie als Frau die Betriebsleitung innehat, was nur bei sechs Prozent aller Höfe in der Schweiz der Fall ist (siehe Bioaktuell 2|22). Zweitens wohnt sie nicht auf dem Hof, was auch eher selten ist. Ausserdem hat sie keinen Führerschein, wie ihr Partner, der in Chur lebt. Die Landwirtin wohnt zwei Kilometer vom Betrieb entfernt, rund zehn Kilometer liegen zwischen dem Hof und ihrem zweiten Arbeitsplatz: Zwei Tage pro Woche leitet die gelernte Kindergärtnerin einen Hort. Die Strecken zwischen ihrem Daheim, ihrem Hof, ihrem Hort und ihrem Partner bewältigt sie mit ÖV, Velo und zu Fuss. Auf ihrem Hof aber fährt sie Traktor und bedient die Maschinen. Als sie vor dreizehn Jahren den

Hof übernahm, hielten Bauern ab und zu ihre Autos an, sobald sie die neue Kollegin die Landstrasse entlang marschieren sahen. Die Einheimischen wollten sie ein Stück mitnehmen, doch Esther Scherz lehnte dankend ab. Heute weiss man in der Umgebung: Die geht zu Fuss. Aber ist eine Bäuerin ohne Führerschein nicht sehr eingeschränkt? «Wenn man sich organisiert, geht das gut», betont die 45-Jährige. Das Postauto fahre im Stundentakt, und brauche sie für grössere Einkäufe doch einmal ein Auto, kann sie sich «an einen lieben Nachbarn» wenden. «Wir fahren dann ins Fachgeschäft und verbinden den Einkauf mit Kaffeetrinken und einem Schwatz.»

Die Familie hat zuerst nur gelacht

Weniger erfreulich waren die Umstände, die Esther Scherz zur alleinigen Betriebsleiterin gemacht haben. Vor zwei Jahren, im Alter von 78, hatte ihr Vater einen Schlaganfall und ist seither pflegebedürftig. Mit ihm bildete die Bäuerin ein eingespieltes Team, er stand auch jederzeit mit dem Auto bereit. Zwar sei er kein gelernter Landwirt gewesen, das Anwesen hätten sie vom Grossvater übernommen. Bei der Erbteilung habe ihr Vater aber das ganze Land zugesprochen erhalten, es sei ihm wichtig gewesen, dass es nicht zerstückelt wird. Heute besucht die Landwirtin ihren Vater einmal pro Woche im Pflegeheim.

Etwa im Alter von zwanzig Jahren habe sie das erste Mal den Wunsch geäussert, Landwirtin zu werden. «Meine Familie hat zuerst nur gelacht», erinnert sie sich. Sie liess sich nicht beirren, schliesslich war sie es gewesen, die damit begonnen hatte, die Umgebung, den Garten und die Bäume zu pflegen. Weder ihre Schwester noch ihr Bruder wollten mit Tieren oder im Feld arbeiten. «Wenn man Land besitzt, ist es schade, alles einem Pächter zu überlassen», findet sie. Sie hätte wohl auch niemanden gefunden, der die Flächen so extensiv bewirtschaften würde wie sie. Hier spielt die Weiterbildung der



Ein «Geschenk» des Partners, der ohne Lohn mithilft.



Die Landwirtin bringt ihre Schafe aufs Feld, auf dem sie Obstbäume gepflanzt hat.

Kindergärtnerin eine Rolle: In Biel liess sie sich zur Umweltfachfrau schulen, im Bündnerland machte sie eine Landwirtschaftslehre auf einem Biohof inklusive Berufsschule.

«Danach hatte ich eine exakte Vorstellung davon, wie ich einen Bauernbetrieb führen möchte. Was mir viel bedeutet, ist die Biodiversität», sagt die Landwirtin. In Gebieten mit intensiver Bewirtschaftung gebe es zum Beispiel kaum noch Insekten; sie würden vernichtet durch den Einsatz von zu viel Gülle oder den Gebrauch von Maschinen wie Trommelmäher oder Ballenpresse. Ihren eigenen Fuhrpark hält sie klein: Einem pensionierten Bergbauern konnte sie einen Mähtraktor mit Bandheuer und Heuzetter abkaufen, dazu kam ein Ladewagen. Ein Güllefass braucht sie nicht, sie bringt lediglich den hofeigenen Mist aus, einmal im Jahr. Neben den Rindern hält sie rund ein Dutzend Schafe. «Ich will nur so viele Tiere haben, wie es das eigene Land erlaubt, Futter kaufe ich keines hinzu.» Um die Biodiversität aktiv zu fördern, pflanzte sie unzählige Hecken, vergrösserte den Waldsaum, errichtete einen Weiher und baute Verstecke für Wiesel und andere Wildtiere.

Vor über zehn Jahren kam noch ein Hain mit Hochstammobstbäumen hinzu. «Um den Schnitt kümmert sich mein Mann, er wollte das übernehmen, hat auch einen Kurs besucht», erzählt Esther Scherz. Und fügt lachend an: «Wenn wir gemeinsam ans Schneiden gehen, kommts nicht gut. Mein Mann will meistens weniger ausdünnen als ich – schon haben wir Zoff.» Deshalb sei es wichtig, dem anderen eine gewisse Eigenständigkeit zu lassen und Kompromisse einzugehen. Bei den Bäumen handhaben sie es nun so: Die Jungpflanzen schneidet die Bäuerin, die Hochstämme überlässt sie ihrem Mann. Dieser hat an der Türe zum Rinderstall ein Schild angebracht, auf dem steht: «Hier arbeiten Frauen. Anzügliche Bemerkungen, Annäherungsversuche und Herumlungern verboten!» Gibt es genug zu tun, ist er pro Woche einen Tag auf dem Hof im Einsatz. Erhält er dafür einen Lohn? «Natürlich nicht», sagt die Betriebsleiterin lachend; als Anwalt verdiene er ja auch viel mehr als sie. Damit spiegelt der Zürcher Hof die allgemeine Arbeitsrealität in der Branche, jedoch mit umge-

kehrten Vorzeichen: Auf Schweizer Höfen arbeiten Tausende Frauen ohne Lohn mit (siehe Bioaktuell 2|22).

Hinter dem Hof spriessen Orchideen

Esther Scherz gehört zur kleinen Minderheit weiblicher Landwirtinnen mit Betriebsführung. Bekommt sie als Frau zu spüren, dass im Bauernstand sonst die Männer das Sagen haben? «Nein, gar nicht», sagt sie, «man behandelt mich rücksichtsvoll, alle helfen aus.» Bereits nach zwei Jahren wurde sie von der lokalen Senntengenossenschaft eingeladen, auch Mitglied zu werden – als einzige Frau. Esther Scherz fühlte sich geehrt und im lokalen Bauerntum angekommen. Auch dass sie Bio sei und die meisten in der Region davon nichts wissen wollten, spiele keine Rolle. Schade findet es die Umweltfachfrau dennoch, sie wünschte sich in ihrer Region einen Bioanteil wie im Bündnerland, «wo man die Konventionellen mit der Lupe suchen muss».

Für die Zukunft könnte sie sich vorstellen, auf dem Hof auch Gemüse anzupflanzen in Permakultur. Oder einen eigenen Kinderhort zu gründen, zu dem ein Garten gehören würde. An Ideen mangelt es nicht, nur die Zeit ist immer knapp. Vereinzelt kann Esther Scherz aber einfach die Natur walten lassen: Ein Steinwurf von den Rindern entfernt lässt sie ein Ried sich ausdehnen, bald spriessen dort wieder Orchideen. Das sind, wie die Hochlandrinder, ebenfalls Exoten, aber einheimische; die Pflanzen brauchen magere Böden und Insekten und sind im Mittelland zur Rarität geworden. *Beat Grossrieder*



Hof Aahalden, Wädenswil ZH

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb, seit 2009

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 9 ha

Kulturen: 60 Hochstammobstbäume

Tierbestand: 14 Hochlandrinder, 12 Schafe

Vermarktung: Direktverkauf von Fleisch

Heilpädagogisches Institut St. Michael,
Hof Waberg
www.institut-st-michael.ch

Der Hof Waberg ist ein sozialtherapeutischer Landwirtschaftsbetrieb, der 4 Menschen mit Unterstützungsbedarf Arbeits- und Wohnplätze anbietet. Der biodynamisch geführte Landwirtschaftsbetrieb (15 ha) hat die Schwerpunkte Milchwirtschaft, vielseitige Tierhaltung und Waldwirtschaft (10 ha).

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Demeter-Landwirt/in (100%)

Wir wünschen uns eine/einen initiative/n und kompetente/n Landwirt/in mit Erfahrung in der bio-dynamischen Landwirtschaft, Interesse an der sozialpädagogischen Arbeit und vorzugsweise mit entsprechender Ausbildung. Mittelfristig besteht die Möglichkeit, die landwirtschaftliche Betriebsleitung zu übernehmen.

Weitere Informationen:

www.institut-st-michael.ch/betriebe/offene-stellen

Bewerbungen an:

Hof Waberg, Lars Tiefenbacher, Wabergstrasse, 8345 Adetswil
l.tiefenbacher@institut-st-michael.ch



Hasorgan Profi

Das Beste herausholen



- ✓ Erhöht den Ertrag und verbessert die Qualität
- ✓ Verbessert die Pflanzengesundheit
- ✓ Steigert die Widerstandskraft und hilft Stressperioden besser zu überstehen
- ✓ Anwendung in allen Kulturen

Gratis-Beratung
0800 80 99 60
landor.ch



Fliegenbekämpfung



biologisch & effizient gegen Stallfliegen

Nützlinge zur Anwendung im Stallinneren, sobald die ersten Fliegen auftauchen:

- **FlyLiq** im Flüssigmist
- **FlyVep** im Festmist



058 434 32 82

bioprotect.ch

NEU



DIE VORBEREITUNG AUF DAS ABKALBEN, EINE ENTSCHEIDENDE PHASE!

Unsere **Strategie** auf die Bedürfnisse einzugehen:

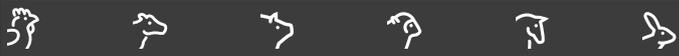
- Eine gute Milchleistungspersistenz garantieren, um die Kraftfuttergaben nach der Startphase reduzieren zu können.

Wie?

- Indem ein guter Start in die Laktation durch eine optimale Vorbereitung des Abkalbens erreicht wird.

ANITECH hat das Futter **3759.2B ANI'TOP VORBEREITUNG ABKALBEN** entwickelt, ein Futter für die Vorbereitungszeit des Kalbens. Diese Futter soll den Kühen ein **Maximum an Vorteilen bieten**, damit eine **neue Laktation** unter den besten Voraussetzungen begonnen werden kann.

Erhältlich in Ihrer **regionalen Mühle**, Liste abrufbar auf: www.anitech.ch/de/moulin



NIEDERHÄUSER



ActiSaf

Biologische Landwirtschaft und ansprechende Milchleistung – auch im 2022!

Niederhäuser NH 233 mit der Lebendhefe Actisaf springt in die Lücke, die das knappe inländische Biofutterangebot reisst. Denn:

- Der Pansen läuft rund: höherer Futterverzehr, geringeres Azidoserisiko
- Actisaf verbessert die Verwertung des Futters, hin zu mehr Milch und besserer Körperkondition
- Unterstützt die Leistung in der Startphase, verbessert die Persistenz bis zum Ende der Laktation
- Gute Fruchtbarkeit aufgrund der verbesserten Energiebilanz und dem natürlichen Carotin

Die Lebendhefe Actisaf ist auf der Betriebsmittelliste des FiBL für den Einsatz in der biologischen Landwirtschaft zugelassen.

Niederhäuser AG, CH-6023 Rothenburg, Tel +41 (0)41 289 30 20, www.niederhaeuser.com

Kartoffeln den Boden bereiten



Im April werden die meisten Lagerkartoffeln gepflanzt. Vor der Bodenbearbeitung lohnt es sich, den Spaten zur Hand zu nehmen und damit zu prüfen, ob der Boden genug tief abgetrocknet ist und wo allenfalls Verdichtungen vorhan-

den sind, die gelockert werden müssen. Der Pflug ist dabei nicht zwingend für die Grundbodenbearbeitung, es können auch Grubber oder Spatenmaschine genügen. Wichtig sind 15 bis 20 Zentimeter lockere Erde zur späteren Dammformung. Um die Bodenkrümel zu erhalten, sollte defensiv mit zapfwellengetriebenen Geräten gearbeitet werden. Leichte Böden lassen sich mit gezogenen Geräten wie Grubber und Federzinkenegge bereits ausreichend lockern. Werden Schollen jedoch mit schnell drehenden Geräten «pulverisiert», so ist die Strukturstabilität herabgesetzt, der Boden leidet. Dies bedeutet mehr Erosions-

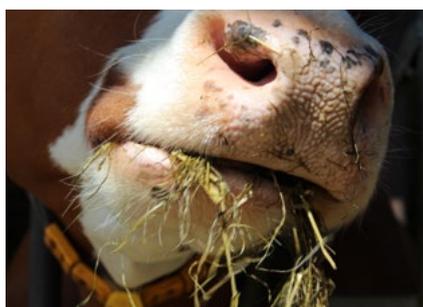
gefahr und Neigung zum Verkrusten. Der Boden setzt sich rascher zusammen und unter dem Luftmangel leidet wiederum die Bodenaktivität. Von allen Ackerkulturen dankt die Kartoffel es am meisten, wenn ihr ein gut strukturierter, verdichtungsfreier Boden bereitet wird. *Tobias Gelencsér, FiBL*

Beratung Kartoffeln

→ tobias.gelencser@
fiBL.org
Tel. 062 865 72 51



Fütterungsberatung für Wiederkäuer



Seit diesem Jahr sind die neuen Bio-Suisse-Fütterungsrichtlinien für Wiederkäuer in Kraft. Es dürfen nur noch fünf Prozent der Ration aus Kraftfutter bestehen und alle Futterkomponenten müssen die Schweizer Knospe tra-

gen. Daher müssen viele Betriebe ihre Fütterungsgestaltung überdenken. Es wird zumindest in nächster Zeit kein Eiweisskonzentrat auf dem Markt verfügbar sein, da dieses bisher importiert wurde. Wie die Tiere trotzdem art- und leistungsgerecht gefüttert werden können, hat das FiBL in einem gerade abgeschlossenen Projekt untersucht. Fast alle Betriebe, die daran beteiligt waren, sehen den Herausforderungen der neuen Richtlinie gelassen entgegen, obwohl die meisten weit höhere Milchleistungen aufwiesen als der Durchschnitt der Schweizer Biobetriebe. Um Betriebe zu unterstützen, welche unsicher sind, wie

sie ihre Tiere korrekt füttern können, haben Bio Suisse und FiBL eine Fütterungsberatung eingerichtet. Die telefonische Beratung ist kostenlos. Kommen eine Analyse der Zuchtverbandsdaten oder ein Betriebsbesuch dazu, gibt es eine kleine Kostenbeteiligung der Betriebe. *Christophe Notz, FiBL*

Neue Fütterungsberatung

→ christophe.notz@
fiBL.org
Tel. 062 865 72 85



Neue Basilikumsorten im Test



Seit einigen Jahren macht der Falsche Mehltau bei Basilikum Kräuterproduzentinnen und -produzenten das Leben schwer. Die Krankheit tritt vor allem ab dem Spätsommer auf, wenn die Luftfeuchtigkeit in der Nacht ansteigt, und kann sich dann rasant ausbreiten. In

einem von Migros unterstützten Projekt hat das FiBL verschiedene Bekämpfungsmassnahmen geprüft und auch Versuche zur Sortenwahl durchgeführt. Denn auch bei intermediär resistenten (IR) Sorten wie der Standardsorte Eleonora kam es in den letzten Jahren zu erheblichen Ausfällen. Gleichzeitig wurden neue Sorten mit intermediärer und hoher Resistenz gezüchtet. In Praxisversuchen haben die neuen, aber teuren Hybridsorten Basilio, Devotion, Gervaso, Obsession, Passion und Prospera deutlich besser abgeschnitten als Eleonora. Unter kontrollierten Bedingungen zeigte sich aber, dass auch diese Sorten keine absolute Garantie gegen

Ausfälle bieten, sie im Vergleich aber deutlich länger schön bleiben. Insbesondere bei späten Sätzen ab Juli lohnt sich die Wahl von IR-Sorten. Basilio, Gervaso und Prospera können direkt über den italienischen Händler Fenix Seeds bestellt werden, bei den anderen Sorten ist ein Bezug in die Schweiz dieses Jahr noch nicht möglich. *Patricia Schwitter, FiBL*

Forschung Kräuter und Gemüse

→ patricia.schwitter@
fiBL.org
Tel. 062 865 17 42



Ein Netzwerk für Lupinen, das «Soja des Nordens»

Das Interesse an pflanzlichen Proteinquellen wächst. An einem FiBL-Workshop diskutierten Stakeholder der Wertschöpfungskette über Chancen und Herausforderungen der Lupine.

Sie heissen Frieda und Celina und liefern als neue Süsslupinensorten erste vielversprechende Resultate. Um die Lupinenproduktion in der Schweiz weiter voranzubringen, soll ein Netzwerk aufgebaut werden. Darin waren sich die Teilnehmenden am FiBL-Workshop letzten Januar einig. Als Basis könnte sich die Onlineplattform Biomondo eignen oder auch ein regelmässiger Austausch im Rahmen von Probio-Arbeitskreisen. Die Ansprüche an das Netzwerk sind vielseitig. Weil die Lupine bei uns noch weitgehend unbekannt ist, liegt insbesondere in der Öffentlichkeitsarbeit ein zentraler Punkt, aber auch verbindliche Preisempfehlungen sowie ein reger Wissensaustausch sind wichtig. Das Netzwerk soll zudem bei der Suche nach Mühlen, Trocknungsanlagen, Verarbeitern und Laboren zur Überprüfung der Alkaloidwerte Unterstützung bieten. Möglich machen ein solches Netzwerk viele experimentierfreudige Biolandwirtinnen und -landwirte, (vor)verarbeitende Betriebe und Handelsunternehmen, die mutig vorangehen.

Erste Schritte im Aufbau eines solchen Lupinennetzwerkes sind in Zusammenarbeit mit dem Strickhof bereits getan. Neben dem steten Wissenstransfer gibt es Erfahrungsgruppen (ERFA) in den Bereichen Anbau und Verarbeitung, die dreimal jährlich tagen werden. Eine erste solche ERFA hat der Strickhof kürzlich lanciert. Das neue Bewusstsein für regionale pflanzenbasierte Proteine macht Hoffnung, dass sich in der Schweiz ein Markt für Lupinenprodukte etabliert.

Die Schweiz ist ein guter Wuchsstandort

Lupinen sind mit einem Proteinanteil von bis zu 40 Prozent eine Soja-Alternative, was ihnen die Bezeichnung «Soja des Nordens» eingebracht hat. Die Hülsenfrüchte eignen sich gut für den Anbau in der Schweiz, da sie auch an kühleren Standorten und in höheren Lagen gedeihen. Lupinen mögen gut durchlässige, leicht saure Böden. Ein erhöhter Kalkgehalt kann die Erträge hingegen deutlich reduzieren. Dazu kommen (noch) Probleme mit hohen und von Jahr zu Jahr stark schwankenden Alkaloidgehalten, die eine gesundheitsschädigende Bitterkeit mit sich bringen. Als weitere Herausforderung kann die Pilzkrankheit Anthraknose die Hülsen der Lupinen stark schädigen, wodurch es zu starken Ertragsminderungen oder sogar zum totalen Ernteausfall kommen kann. «Die Sorten Frieda und Celina weisen eine gewisse Resistenz gegen Anthraknose auf», sagt Christine Arncken, Lupinenzüchterin im Departement für Nutzpflanzenwissenschaften

Da Lupinen auch an kühlen Standorten gedeihen, eignen sie sich gut für den Anbau in der Schweiz. Bild: René Schulte



am FiBL. Selbst in schwierigen Jahren wie 2021 bringt Frieda recht gute Erträge.

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen Weissen und Blauen Lupinen. Die Weisse Lupine unterdrückt zwar das Unkraut besser und bringt die höheren Erträge pro Hektare, ist aber anfälliger auf die Anthraknose als die Blaue, die auch Schmalblättrige Lupine genannt wird. Das FiBL hat sich bei den vom BLW geförderten Sortenversuchen vor allem der Weissen Lupine gewidmet, die Getreidezüchtung Peter Kunz (GZPK) der Blauen Lupine.

Mit der schmalblättrigen Lupine wurden vor allem in Deutschland und Polen grössere Sortenversuche durchgeführt, wie Agata Leska von GZPK berichtet. Dabei haben die beiden Sorten Regent und Jowisz besonders gute Resultate erzielt. Sie sind sehr alkaloidarm, also kaum bitter. «Die Alkaloidgehalte schwanken aber auch bei diesen beiden Sorten von Anbaujahr zu Anbaujahr stark», sagt Agata Leska. Die GZPK testet jedes Jahr zehn Sorten, wobei sie jene, die im Vorjahr keine guten Resultate geliefert haben, austauscht.

Auch die Mühlen stellen die kleinen Lupinenbohnen vor einige Herausforderungen. «Wichtig ist für die Weiterverarbeitung in der Mühle, dass die Kulturen sauber sind», sagt Peter Rytz von der gleichnamigen Mühle mit Hauptsitz im bernischen Biberen. Voraussetzung sei auch, dass mindestens vier Tonnen angeliefert würden. Dies, weil der Aufwand für die Mühle bei der Lupinenverarbeitung sehr hoch sei. Es braucht für die Weisse Lupine mit ihren grossen, platten Samen spezielle Siebe, welche die Mühlen extra anschaffen müssen. «Aktuell kommt aus meiner Sicht für den Lupinenanbau einzig die Sorte Frieda in Frage, da Celina einen zu hohen Alkaloidgehalt aufweist», sagt Peter Rytz. Der Alkaloidgehalt muss durch ein Labor bestimmt werden, was bislang nur in Deutschland möglich ist. Bis das Analyseresultat nach vier

bis fünf Tagen vorliegt, müssen die Lupinen in der Mühle getrennt von anderen Posten gelagert werden. Das kostet. Ohne diese Trennung wären alle anderen Posten mitbetroffen, wenn sich bei einem ein zu hoher Alkaloidgehalt herausstellt.

Erfindergeist ist von Vorteil

Martin Riggenbach vom Rosegg Hof in Solothurn hat 2019 mit dem Lupinenanbau begonnen und sich selbst eine Verarbeitungs-ausrüstung zusammengebaut. Damit produziert er Feinmehl, Vollmehl und Griess – in Mikromengen. Abgepackt werden diese mithilfe einer halbautomatischen Einrichtung. «Von der Direktvermarktung erwartet man keine hochverarbeiteten Produkte, sondern möglichst authentische», sagt er. Deshalb werden die Lupinen häufig auch als ganze Bohnen verkauft. Es gehe letztlich auch ums Geldverdienen, doch sei die Lupinenproduktion auf dem Rosegg Hof bis jetzt noch eher eine Herzensangelegenheit, sagt Martin Riggenbach. «Man muss klein anfangen, um den Lupinenmarkt in der Schweiz zu etablieren.»

Linda Kelly vom Biolandhof Kelly/Warke aus dem deutschen Herdwangen in Baden-Württemberg unweit des Bodensees baut bereits seit 2013 erfolgreich Lupinen an. Sie vertreibt ihre Lupinen unter der eigenen Marke «Lupinello» online, via Minihofladen und beliefert auch Verarbeiter und Wiederverkäufer in der Region. Seit Linda Kelly in den Medien war, ist der Absatz ihrer Lupinenerzeugnisse rasant gestiegen. Ihre Produktion liegt mittlerweile im Tonnenbereich und durch Mechanisierung lohnt sich das aufwendige Geschäft mit den Körnerleguminosen. «Die Lupine hat Potenzial, doch war es ein harter Weg. Wir haben uns selbst viel beigebracht und viel experimentiert, sagt sie. Deshalb sei der Austausch über ein Netzwerk und die regionale Zusammenarbeit ein zentraler Faktor auf dem Weg zum Erfolg. *Ann Schärer*

Lupinen werden oft als ganze Bohnen verkauft. Bilder: Rosegg Hof



FiBL und Strickhof vernetzen Interessierte

Sie bauen Lupinen an oder sind daran interessiert und suchen Absatzmöglichkeiten? Das Netzwerk im Projekt Lupinno Suisse, finanziert vom BLW, bringt Sie mit Verarbeitern zusammen. Die Anbauvereinbarungen erfolgen bilateral.

→ Ivraina Brändle, Projektleitung Lupinennetzwerk, FiBL
ivraina.braendle@fibl.org
Tel. 062 865 04 22

Sie haben Fragen zur Sortenwahl und zum Lupinenanbau:

→ Christine Arncken-Karutz, Gruppe Pflanzenzüchtung, FiBL
christine.arncken@fibl.org
Tel. 062 865 72 37

Sie möchten sich in Erfahrungsgruppen (ERFA) austauschen:

→ Véronique Keller, Bereich Betriebsentwicklung,
Strickhof
veronique.keller@strickhof.ch
Tel. 058 105 91 14

Bund will Speise-Körnerleguminosen fördern

Der Bund will künftig auch Bohnen, Erbsen (inkl. Kichererbsen), Linsen und Lupinen mit einem Einzelkulturbeitrag von Fr. 1000.- pro Hektare und Jahr unterstützen. Der Vorschlag ist bis am 2. Mai 2022 in der öffentlichen Vernehmlassung.

 www.fedlex.admin.ch > Suchen: «Landwirtschaftliches Verordnungs paket 2022»

Bodengebundener Anbau, ein Biogrundsatz wird explizit

Biolandbau ist bodengebunden. Für viele ist das selbstverständlich. Die Richtlinien aber sagen nicht eindeutig, was das heisst. Jetzt sollen alle das Gleiche darunter verstehen.

Aus den drei Richtliniengeschäften der Frühlings-Delegiertenversammlung (DV, siehe Traktandenliste rechts) pflücken wir die Grundsatzanpassung «Bodengebundener Anbau» heraus.

Aktuell sagen die Richtlinien von Bio Suisse, dass im Biolandbau Hors-sol und die vollständige Trennung der Wurzelzone vom lebendigen Boden nicht zulässig ist. Neu soll genau definiert sein, was unter bodengebundenem Anbau zu verstehen ist: Die Pflanzen müssen ihre Nährstoffe in erster Linie über den Boden beziehen, und nur Anbaumethoden sind erlaubt, bei denen sie absolut barrierefrei in den gewachsenen Boden wurzeln können. Das schafft auch für die Kontrollstellen eine verlässliche Grundlage. Ausnahmen für nicht bodengebundene Kulturen sind auf Stufe Weisungen geregelt und bleiben gegenüber heute unverändert. Spürbar wird die Änderung vor allem im Beeren- und Gemüseanbau sein.

So war es immer gemeint

Federführend für die Grundsatzergänzung war die Markenkommision Anbau (MKA). «Die Formulierung sagt, wie es eigentlich immer gedacht war, nur genauer auf den Punkt gebracht. Es gibt Betriebe, die suchen die Grenzen von dem, was im Biolandbau möglich ist», sagt Thomas Wiedmer, Präsident der MKA. Das macht die Biokontrolle schwierig. Wenn sie beispielsweise auf Beerenkulturen trifft, die in Plastiktöpfen mit weggeschnittenem Boden stehen oder in Säcken mit



Vorbildlich bodengebunden. Auch Biobeeren müssen in den gewachsenen Boden wurzeln. Bild: Andreas Häseli, FiBL

ein paar Löchern drin, durch welche die Wurzeln theoretisch herausfinden könnten, so war das tatsächlich keine «vollständige Trennung» vom Boden. Und trotzdem nicht die Idee: «Etwas auf den Boden stellen ist noch kein Biolandbau. Es muss bodengebunden sein», stellt Thomas Wiedmer klar. Deshalb heisst es im Anpassungsvorschlag, es sei verboten, dass die Wurzelzone «nicht oder nur eingeschränkt» mit dem gewachsenen Boden in Berührung kommt. Selbst wenn die Pflanze gut versorgt in Substrat steht: «Eine Pflanze spürt, was sie braucht und muss es sich vom vielfältigen Angebot im Boden holen können. Das heisst nicht, dass sie es in jedem Fall tut. Aber man muss ihr die Möglichkeit bieten.» Das sei wie beim Tier, das einen Laufhof hat. «Wenn es keinen Bedarf hat, geht es nicht raus, aber es kann, wenn es will.»

Ein zweiter Auslöser für den Antrag waren Anfragen von Produzentinnen und Produzenten an die MKA oder die Geschäftsstelle von Bio Suisse, ob das eine oder andere neue Anbausystem zulässig sei. «Systeme zum Beispiel im Beerenanbau, die mit Biolandbau nicht viel zu tun hatten, und solche gibt es viele», sagt Thomas Wiedmer. Da komme zum Teil regelrechte «Baustellentechnik» mit schweren Maschinen zum Einsatz, die den Boden verdichtet. Das gehe nicht. Er wolle solche Anfragen aber keineswegs verurteilen, denn der wirtschaftliche Überlebensdruck und die Ansprüche des Marktes seien gerade auch in der Gemüse- und Früchteproduktion gross. Und die Anpreisungen der Systemhersteller verlockend.

Isolierte gute Effekte sind nicht automatisch bio

Also erschwert die Grundsatzanpassung neue Anbaumethoden? «Natürlich prüfen wir, ob sie biotauglich sind. Aber wenn Bodenfruchtbarkeit und -schonung sowie die Aufnahme von Bodennährstoffen für uns wichtige Werte sind, dann schliesst das gewisse Erneuerungen aus.» Innovationen sind denn auch meist auf die herkömmliche Landwirtschaft ausgerichtet. Würde die gleiche Energie in Entwicklungen für den Biolandbau investiert, wäre man weiter.

Trotzdem sei alles im Fluss. «Unsere Grundwerte stehen auch im Spannungsfeld mit Themen wie Klimakrise und Wasserressourcen.» Deshalb seien etwa CO₂- und wassersparende Entwicklungen auch im Biolandbau immer wieder neu zu bewerten. Zum Beispiel das als ressourcensparend und emissionsarm propagierte Vertical Farming? Es rührt an die grundsätzliche Frage, ob, was hinsichtlich einzelner Aspekte nachhaltig sein kann, bereits biowürdig ist. «Diese Art der Konkurrenz in Sachen Nachhaltigkeit müssen wir aushalten. Bio soll immer die ganzheitliche Sicht behalten», sagt Urs Brändli, Präsident von Bio Suisse. Und da gehöre der lebendige Boden untrennbar dazu. «Wir produzieren Lebensmittel, nicht einfach Nahrung.»

Zu den Themen der beiden anderen DV-Richtliniengeschäften haben wir mit «Die Kuh ohne Horn» und «Biologisch bauern fürs Klimawohl» kürzlich berichtet (Bioaktuell 9|21). Unterlagen und Ausführungen des Vorstandes zu allen Geschäften sind online (siehe Infobox rechts). *Stephanie Fuchs*

Traktanden der Delegiertenversammlung

Am 13. April 2022 findet im Stadttheater Olten «live» die Frühlings-Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse statt. Die 102 Delegierten befinden unter anderem über drei Anträge (siehe auch Artikel links). Ihre Debatten sowie das Referat von Fenaco-Geschäftsleiter Martin Keller mit anschliessender Podiumsdiskussion sind per Livestream mitzuverfolgen. Die Versammlung beginnt um 10 Uhr und endet um 16 Uhr. *sf*

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler/-innen
- 1.2 Protokoll der Jubiläums-DV vom 17. November 2021
- 1.3 Jahres- und Nachhaltigkeitsbericht 2021
- 1.4 Abnahme der Jahresrechnung und Zielerreichung 2021 inkl. Berichte von Revisionsstelle, GPK und URS, Wahl Revisionsstelle

2 Wahlen

- 2.1 Gesamterneuerungswahl URS
- 2.2 Ersatzwahl Vorstandsmitglied

3 Richtliniengeschäfte

- 3.1 Grundsatz «Klimaschutz und -resilienz»
- 3.2 Antrag Schweizer Bergheimat: Enthornungsverbot
- 3.3 Grundsatzanpassung «Bodengebundener Anbau»

4 Informationsgeschäfte

- 4.1 Knospe-Zertifizierung urbaner Grünflächen – Update
- 4.2 Information neue Besetzungen MKV und MKI
- 4.3 Referat Martin Keller, Fenaco und anschliessendes Podiumsgespräch mit Gästen, Moderation: Daniela Lager (SRF)



Unterlagen Delegiertenversammlung Bio Suisse

Der Zeitplan und alle Beilagen zur DV sind online abrufbar.

partner.bio-suisse.ch > Über uns > Verbandsintern > Delegiertenversammlung

→ Verbandskoordination Bio Suisse

verband@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 66

Hier gehts (erst am 13. 4. 2022) zur Liveübertragung der DV:

www.onlineevent.ch/biosuissestreamdv

Negativer Trend im Biokälbermarkt



Es werden immer weniger Biokälber geschlachtet. Bild: Thomas Alföldi

Kälber, Rinder, Kühe

2021 wurden weniger Biokälber geschlachtet als noch in den Jahren zuvor. Der Markt ist weiterhin rückläufig und befindet sich seit Herbst 2021 im Ungleichgewicht. So liegt das Angebot an Biokalbfleisch deutlich über der Nachfrage, wobei diese saisonbedingt auf tiefem Niveau ist. Dementsprechend sind auch die Richtpreise auf tiefem Niveau. Bei den Biotränkern finden wir ein ähnliches Bild: Viele Tränker verlassen den Biokanal. Um diesen Trends entgegenzuwirken, müssen unbedingt neue Marktanzüge geschaffen werden. Ganz anders zeigt sich die Situation auf dem Biorindfleischmarkt. Die Schlachtzahlen vom Vorjahr zusammen mit der Nachfrage zeigen, dass Biorindfleisch bei Konsumentinnen und Konsumenten sehr gefragt ist. Durch die Vermarktung unter verschiedenen Labels in diversen Absatzkanälen profitiert es zudem von attraktiven Preisen. Ebenfalls zu guten Preisen wurden 2021 die Biokühe verkauft. Die Nachfrage war deutlich grösser als das Angebot, insbesondere beim Hackfleisch, dem beliebtesten Biofleischprodukt. *Jasmin Huser, Bio Suisse*

Verarbeitungsgemüse

Regen und Hagel führten in der Saison 2021 zu sehr hohen Ausfällen. Gleichzeitig wächst der Markt nur sehr langsam. Die Richtpreise für Erbsen, Bohnen und Spinat aus der Ernte 2022 bleiben daher unverändert. Bio Suisse empfiehlt Anbauinteressierten, mit den Verarbeitungsbetrieben in ihrer Region Kontakt aufzunehmen. Weitere Informationen gibt es online. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

www.bioaktuell.ch > Markt > Produkte > Gemüse > Preise Biogemüse

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar.

www.bioaktuell.ch > Markt



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel 071 757 11 00
kundendienst@lsag.ch
www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Remo Ackermann, Bissegg TG	079 424 39 08
Linus Silvestri, Lüchingen SG	079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn ZH	079 406 80 27
Michael Heierli, Oberegg AI	076 683 51 15
Marina Casanova, Gossau SG	079 339 24 78

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfreulich.
Wir suchen weitere Produzenten Partner für die
Produktion von:

**Silvestri Bio Weiderind, Silvestri Milchkalb,
Bio Mastremonten**

Wir haben auch für Bio Umstellbetriebe (Weide-
rinder, Milchkalb und Mastremonten) sehr interessante
Lösungen.

Silvestri Milchkalb

(auf Geburtsbetrieb abgetränkt, oder mutter- u. ammengebundene
Kälberaufzucht mit Tränkerzukauf)

Haben Sie Interesse? Melden Sie sich bitte bei uns.
Wir beraten Sie bio natürlich sehr gerne.



NeemAzal-T/S

Gegen Kartoffelkäfer

- 1. Behandlung zum Zeitpunkt der höchsten Eischlupfrate
- 2. Behandlung mit 7 bis max. 10 Tagen Abstand



Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

• Bodenrecht kompliziert? •

agriexpert

**Ihr Kompetenzzentrum
in der Landwirtschaft**
Treuhand | Bewertung | Recht

Wir sind für Sie da!

Bio-Junghennen

verschiedene Farben



anfangs Juli
auch
Lohmann Dual
(Hennen von
Zweinutzungs-
rasse)

T. 031 818 19 20 www.wuethrich.swiss
Viehweidstr. 93. 3123 Belp

Wüthrich Geflügel AG



BIO

Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-. Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

Vorname / Name

Adresse / PLZ / Ort / Land

E-Mail

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an: Bio Suisse, Verlag
Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66, verlag@bioaktuell.ch, www.bioaktuell.ch

Anmelden für die Bio Gourmet Knospe

Nach einem Jahr Pause meldet sich die Qualitätsprämierung zurück. 2022 werden Brot und Süssgebäck verkostet und prämiert. Erstmals dürfen auch Kundinnen und Kunden mitreden.

15 Mal wurde sie bisher verliehen, die Bio Gourmet Knospe (BGK). Jahr für Jahr reichten die teilnehmenden Bioproduzentinnen und Bioverarbeiter mehr Produkte ein. Und Jahr für Jahr stieg die Qualität. 2021 legte die BGK eine Pause ein. Bio Suisse nutzte die Zeit, um die von ihr ins Leben gerufene Qualitätsprämierung zu überarbeiten und weiterzuentwickeln. Künftig sollen bei der BGK die Themen Geschmack und Genuss in der Kommunikation gegenüber den Konsumentinnen und Konsumenten noch stärker betont werden. Gleichzeitig werden die Angebote und Dienstleistungen für die teilnehmenden Betriebe ausgebaut, etwa die Logistik vereinfacht und die Vernetzung untereinander gestärkt.

Bio Suisse setzt das neue Konzept in zwei Schritten um. Dabei übernimmt 2022 die Rolle eines Übergangsjahrs, in dem nur Brot und Süssgebäck verkostet werden. Unter der Leitung des Präsidenten und Lebensmittelsensorikers Patrick Zbinden prüft die Jury jedes eingereichte Produkt hinsichtlich Aussehen, Aroma, Geschmack, Textur, Harmonie und Abgang. Mittels produktspezifischer Fragebögen geben die Sensoriker und Expertinnen ein detailliertes, professionelles Feedback zu jedem Produkt. Für die Produzentinnen und Verarbeiter ist dies ein willkommenes Zeichen der Anerkennung für ihre Arbeit. Die Beurteilung ist aber auch eine Grundlage für die mögliche Weiterentwicklung ihrer Produkte. Mehr noch: Schon mancher Betrieb konnte dank der BGK-Prämierung mit seinen Produkten so richtig durchstarten.

Aus allen Produkten, die eine Auszeichnung erhalten, wählt Bio Suisse dann im Herbst gemeinsam mit den Konsumentinnen und Konsumenten das «Bioprodukt des Jahres». Ergänzend sind verschiedene spezifische Auszeichnungen vorgesehen, zum Beispiel das «Artisanale Produkt des Jahres». Dieses angepasste Konzept erleichtert die Kommunikation und schafft Nähe zur Konsumentenzielgruppe von Bio Suisse.

2023 will Bio Suisse noch einen Schritt weiter gehen. Die bisherige Prämierung nach Produktgruppen, die im Dreijahres-



Aussehen, Geschmack, Textur – 2022 stehen Brot und Süssgebäck im Fokus der Fachjury. Bild: René Schulte

rhythmus rotieren, soll durch eine allgemeine jährliche Auszeichnung ersetzt werden. Minimal verarbeitete Produkte wie Mehle oder geröstete Ölsaaten werden nicht mehr verkostet.

Mit der Teilnahme an der BGK profitieren die Betriebe von verschiedenen Vorteilen:

- Zu jedem beurteilten Produkt gibt es eine detaillierte fachliche Rückmeldung der unabhängigen Sensorikjury;
- Prämierte Produkte dürfen mit dem Logo der Bio Gourmet Knospe auf der Verpackung beworben werden;
- Bio Suisse kommuniziert alle prämierten Produkte via Newsletter, Blog, Social Media und klassische Medien.

Interessierte Produzentinnen und Verarbeiter melden ihre Produkte bis 13. Mai 2022 per E-Mail mit dem online verfügbaren Formular an (Link unten). Die Gebühr für das erste Produkt beträgt 70 Franken, für jedes weitere Produkt 50 Franken. Es können nur lizenzierte Produkte eingereicht werden. Für hofverarbeitende Knospe-Betriebe gilt: Sie müssen die vollständige Rezeptur (auf 100 Prozent gerechnet) und allfällige Lieferanten angeben sowie die detaillierte Herstellungsbeschreibung mitliefern. David Herrmann, Bio Suisse

Weitere Auskünfte und Anmeldeformular (online herunterladen):

→ valentin.ladner@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 33

 www.bio-suisse.ch > Bio Suisse erleben >

Knospe-Produkte > Gourmet Knospe

Der Weg zur Bio Gourmet Knospe 2022

Bis 13. Mai Produkte anmelden

Die Rezepturprüfung erfolgt durch Bio Suisse.

Juni Verkostung der Produkte ...

... durch eine Fachjury, bestehend aus Sensorikerinnen und Sensorikern sowie Branchenspezialistinnen und -spezialisten.

Herbst Konsumentenbewertung und Preisverleihung



Merkblatt Verpackungen

Die Richtlinien von Bio Suisse für Verarbeitung und Handel verbieten gemäss Artikel 1.9.2 aufwendige Verpackungen. Das «Overpackaging» betrifft insbesondere Kleinverpackungen, da deren Oberfläche im Vergleich zum Füllvolumen (Lebensmittelmenge) grösser ist, als bei Verpackungen mit höherem Füllvolumen. Ein neues Merkblatt präzisiert nun, was diese Weisung für Knospe-Produkte bedeutet. *Katrin Hennig, Bio Suisse*

 partner.bio-suisse.ch > Verarbeiter & Händler > Richtlinien & Merkblätter

Anmelden: Genusswoche

Mit der Schweizer Genusswoche 2022 findet vom 15. bis 25. September landesweit die grösste Veranstaltung rund um das Thema Ernährung statt. Produzentinnen und Lizenznehmende sind aufgerufen, einen eigenen Anlass zu organisieren, der regionale, authentische und gesunde Produkte ins Zentrum rückt. Bio Suisse ist Gold-Partnerin. Anmeldung bis 15. Mai 2022. *schu*

 www.gout.ch
→ Barbara Schneider, barbara@gout.ch
Tel. 021 601 58 60

Kein Bioweinpreis 2022

Im Jahr 2022 wird der Schweizer Bioweinpreis nicht stattfinden. Die Organisatoren möchten den in der Biobranche anerkannten Wettbewerb für die kommenden Jahre weiterentwickeln und neu aufstellen. 2021 gewann das Ehepaar Bertrand Favre und Sarah Meylan Favre mit der Domaine de Miolan in Choulex GE den Titel «Schweizer Biowinzer des Jahres». Anlässlich der siebten Ausgabe wurden letztes Jahr insgesamt 455 Weine zur Verkostung eingereicht.

Der Schweizer Bioweinpreis wird seit 2014 von Vinum, dem Magazin für Weinkultur, und seit 2015 unter dem Patronat von Bio Suisse durchgeführt. 2019, also vor drei Jahren, stiess schliesslich Biovino als Mitorganisator dazu, um vermehrt Winzerinnen und Winzer aus der Romandie für den Wettbewerb zu gewinnen. *Sabine Haller, Bio Suisse*



Bio Suisse lancierte ihre bisher grösste Milchkampagne. Bild: *Sally Anscombe / Stocksy*

Mehr Präsenz für Biomilch dank Kampagne

Seit bereits knapp drei Wochen läuft die aktuelle Milchkampagne von Bio Suisse und setzt dabei neue Massstäbe. Es ist die grösste Kampagne für Biomilch, die der Verband jemals gemacht hat. Auf 20minuten.ch, blick.ch und anderen grossen Newsportalen in allen Sprachregionen der Schweiz hat Bio Suisse Anzeigen geschaltet. Ziel ist es, Wissen zu den neuen Richtlinien über die Wiederkäuerfütterung zu vermitteln. Die Konsumentinnen und Konsumenten sollen verstehen, was diese Änderung auch für sie bedeutet. Viele von ihnen greifen schon heute im Laden mit voller Überzeugung zu Bioprodukten. Es sind Menschen, die bereits eine Menge über den Biolandbau wissen. Diese Fans der Knospe will der Verband stärker an sich binden und sie in ihrem Verhalten bestärken. Andere Kundinnen und Kunden dagegen greifen nicht so häufig und überzeugt zu. Sie kennen die Vorteile

von Bio noch nicht oder kaum. In dieser Gruppe liegt viel Potenzial, den Absatz von Biomilchprodukten zu steigern. Mit der neuen Fütterungsrichtlinie setzen die Knospe-Betriebe den Biogedanken noch konsequenter um. Das stellt die Kampagne in den Vordergrund und wirbt unter anderem mit dem Slogan: «So Bio war Bio-Milch noch nie». Per Klick landen die Konsumentinnen und Konsumenten auf einer Faktenseite, wo die Vorzüge der Biomilch erklärt werden: mehr Tierwohl und mehr Schweiz. Drei kurze Filme zeigen die Unterschiede zwischen Bio- und konventioneller Milch bezüglich Futter, Verarbeitung und Geschmack. Und in einem Quiz mit attraktiven Preisen können die Konsumentinnen und Konsumenten ihr Wissen zu Biomilch auf spielerische Weise testen. *David Herrmann, Bio Suisse*

 www.bio-suisse.ch/quizmilch

Rückblick auf das Kontrolljahr 2021

Landwirtschaftliche Betriebe mit einer Knospe-Zertifizierung sind verpflichtet, sich jährlich kontrollieren und neu zertifizieren zu lassen. Bei dieser Kontrolle auf dem Betrieb wird geprüft, ob dieser alle Vorgaben der Schweizer Bioverordnung sowie die Richtlinien von Bio Suisse einhält. In der Schweiz werden diese Kontrollen durch Bio Inspecta und Bio Test Agro geleistet.

Letztes Jahr wurden rund 8500 Kontrollen durchgeführt, darin inbegriffen sind auch angemeldete und unangemeldete Zusatzkontrollen. Zehn Prozent der Kontrollen erfolgen gemäss Schweizer Bioverordnung unangemeldet. Im vergangenen Jahr wurden bei etwa 75 Prozent der Kontrollen keine Verstösse gegen die Bio-Suisse-Richtlinien festgestellt. Bei rund drei Vierteln der festgestellten Abweichungen von den Richtlinien handelte es sich um leichte Verstösse (0 bis 10 Strafpunkte), bei einem Viertel der Abweichungen wurden die Betriebe mit kostenpflichtigen Sanktionsschreiben (11 bis 109 Punkte) sanktioniert und wo notwendig Massnahmen zur Herstellung der Konformität verlangt. Bei drei Betrieben musste die Knospe-Zertifizierung aberkannt werden. *Dieter Peltzer, Bio Suisse*



Kreislauf ohne Vieh

Für viehschwache oder viehlose Biobetriebe können die Anforderungen an den Bodenschutz und die Fruchtfolge eine Herausforderung sein. Das neue FiBL-Merkblatt «Bodenschutz und Fruchtfolge» erläutert anhand von Fruchtfolgebeispielen, wie der Bodenschutz sowie der notwendige Grünlandanteil in der Fruchtfolge erreicht werden kann. Das Merkblatt ist im FiBL-Shop als Gratis-Download verfügbar. *Daniel Böhler, FiBL*

 shop.fibl.org > Art.-Nr. 1432

Das FiBL lädt ein

Jetzt Termine reservieren: Im Juni ist einiges los im neuen FiBL-Forschungscampus in Frick. Am Freitag, 24. Juni 2022 findet mit «FiBL Connect» ein Praxistag statt für Biobäuerinnen und Biobauern und Studierende im Agrarbereich. Darauf folgt am Sonntag, 26. Juni 2022 der Tag der offenen Tür für die breite Öffentlichkeit. *lua*

 www.fibl.org > Infothek > Terminkalender



Zu viele Randen im Müll

Zwischen Feld und Teller gehen 50 Prozent der Gemüseernte verloren. Insbesondere Bioranden müssen oft wegen Lagerfäule vorzeitig entsorgt werden. Das FiBL-Departement für Nutzpflanzenwissenschaften startete darum letztes Jahr auf Praxisbetrieben Versuche mit Bioranden. Untersucht wird die Gesundheit des Saatguts, des Laubs und der Knollen von der Saat bis zur Lagerung. Massnahmen wie Saatgutdesinfektion, Anwendung von Biokontrollprodukten, Sortenwahl sowie Kühlprozesse nach der Ernte werden getestet. Das FiBL ist bestrebt, die Forschung im Bereich Nahrungsmittelverluste weiter auszubauen. *Pascale Flury, FiBL*

Pascale Flury, FiBL

→ Pascale Flury, FiBL
 pascale.flury@fibl.org
 Tel. 062 865 63 81



Schweineställe gemeinsam weiterentwickeln

Im Bioschweineprojekt POWER (siehe Bioaktuell 6|21) haben sich Landwirtinnen und Landwirte sowie Forschende aus acht Ländern Herausforderungen der Bioschweinehaltung angenommen und Auslaufgestaltungen optimiert, Strategien zur Verbesserung der Tiergesundheit entwickelt, Umwelteinflüsse untersucht und Faktoren für resiliente Betriebe ermittelt. Daraus ist das Handbuch «Welfare and environmental impact of organic pig production» entstanden, welches im FiBL-Shop vorerst in Englisch heruntergeladen werden kann. Es stellt bewährte und innovative Praxisbeispiele aus ganz Europa vor. Demnächst wird das Handbuch auch in Deutsch und Französisch erhältlich sein. *Barbara Früh, FiBL*

 shop.fibl.org > Art.-Nr. 1300 (EN)

Ein konkretes Praxisbeispiel aus dem POWER-Projekt zeigt das aktualisierte Video «Auslaufgestaltung bei Bio-Mastschweinen optimieren: Wühlareal, Abkühlung und Raufutter». Es bietet Einblick in den Schweineauslauf auf dem Betrieb von Brigitte und Walter Husy. Ihre Schweine können im Wühlareal den arttypischen Bedürfnissen nachgehen und sich in einem Pool abkühlen, wenn die Temperaturen wieder steigen. Eine Herausforderung beim Wühlareal ist die Verunreinigung mit Kot und Urin. Dazu hat das FiBL einen Versuch auf dem Betrieb durchgeführt, den Mirjam Holinger, Co-Leiterin der Gruppe Tierhaltung und Tierzucht, vorstellt. *lua*

 www.bioaktuell.ch > Filme > «Auslaufgestaltung bei Bio-Mastschweinen optimieren»

Weidepflege mit Geissen

Im Video «Grünerlen-Regulierung mit Ziegen» berichten Julia und Martin Patzen, wie sie mit ihren Ziegen die Grünerlen auf ihrer Alp im Val Madris GR regulieren. Manuel Schneider, Agroscope-Experte für Berglandwirtschaft, erläutert die Hintergründe zur Grünerlen-Regulierung. Ziegen bewähren sich vor allem in Gebieten, die für eine mechanische Regulierung ungeeignet sind und verringern langfristig den Arbeitsaufwand bei der Weidepflege. Das Video entstand in einer Zusammenarbeit von Agroscope, Agridea, FiBL, Büro Alpe und der Versuchsstation Alp- und Berglandwirtschaft. *lua*

 www.bioaktuell.ch > Filme > «Grünerlen-Regulierung mit Ziegen»
 www.patura-alpina.ch



Agenda

Bitte informieren Sie sich online über allfällige kurzfristige Kursänderungen. Ihre Termine veröffentlichen wir unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunft beim FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org. Eine Auswahl aus der Online-Agenda veröffentlichen wir hier. Die Redaktion nimmt aus Platzgründen eine Auswahl vor.

Weiterbildung

Umstellung auf Biolandbau

Veranstalter
Inforama mit landwirtschaftlichen Bildungszentren AG, BL, LU, SZ, SO

WEITERBILDUNGSKURSTAGE

Futterbau:
E1) FR 22. April 2022
Merlischachen SZ
E2) MO 4. Mai 2022
Schwand, Münsingen BE
Ackerbau:
F1) MI 25. Mai 2022
Wohlenschwil AG
F2) DI 31. Mai 2022
Schwand, Münsingen BE

Information, Anmeldung
www.bioaktuell.ch > Agenda
Anmeldefrist: 5 Tage vor Kursbeginn

Tierhaltung

Grundkurs Homöopathie für Nutztiere

Themen
Was ist Homöopathie? Anwendungen bei Nutztieren, Grenzen der Homöopathie, Zusammenarbeit mit dem Tierarzt, häufigste Krankheiten und die wichtigsten homöopathischen Arzneien dazu.

Wann und wo
DI 22. / 29. März, 9–16.30 Uhr
La Cure 1, 2826 Corban

Auskunft, Anmeldung
Karin Choulat, Tel. 079 468 15 31
karinmueller3@bluewin.ch
Barbara Tanner, Tel. 032 438 88 44
b.u.tanner@bluewin.ch

Austausch Schaf- und Ziegenzucht

Themen
Ergebnisse des Projektes SMARTER (Verbesserung von Futtereffizienz, Tiergesundheit und Tierwohl), Selektion von Milchschaafen und Milchziegen, Pilotprojekt zur internationalen Zuchtwertschätzung bei Fleischschaafen, Austausch.

Wann und wo
30. April 2022, Fam. Hofstetter, Widmen, Entlebuch LU

Auskunft, Kursleitung
Steffen Werne, FiBL
steffen.werne@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda
anmeldeservice.fibl.org

Forum der Ökologischen Tierzucht

Online-Fachforum der Ökologischen Tierzucht GmbH (DE)

Bruderhahn und Zehnutzungshuhn: 16.–17. Mai 2022
Ökologische Rinderzucht: 18.–19. Mai 2022

Information und Anmeldung
www.oekotierzucht.de

Ackerbau

Flurgang Körnerleguminosen

Flurgang mit Erfahrungsaustausch zu schwarzen Bohnen, Kichererbsen, Soja, Linsen.

Wann und wo
Do 2. Juni 2022, 19–21 Uhr
Liechtenstein, Ort noch offen

Information
Bioberatung Liechtenstein
info@bioland.li
Tel. 00423 792 60 10

Bioackerbautag

Die Veranstaltung wird erstmals zweitägig auf dem Betrieb von Simon Lüscher in Holziken im Kanton Aargau durchgeführt.

Wann und wo
MI 8. / DO 9. Juni 2022
Betrieb Simon Lüscher, Holziken AG

Träger
FiBL, Bio Suisse, Sativa, Landwirtschaftliche Schule Liebegg

Information
bioackerbautag.ch

Öko-Feldtage DE

Die Öko-Feldtage bieten eine einzigartige Mischung aus Praxis und Forschung im Pflanzenbau und in der Tierhaltung: Die ideale Plattform, um Innovationen

zu zeigen und aktuelle Themen zu diskutieren.

Wann und wo
28.–30. Juni 2022
Hessische Staatsdomäne
Glabbacherhof, Villmar DE

Veranstalter
FiBL Projekte GmbH

Information
oeko-feldtage.de

Gemüsebau

Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche. Neuigkeiten aus Markt, Politik, Verbänden sowie der Fachgruppe Biogemüse. Auch neue Richtlinien und Weisungen werden vorgestellt.

Wann und wo
MI 6. Juli 2022, Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Anja Vieweger, Armelle Rochat, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda
anmeldeservice.fibl.org

Rebbau

Pflanzenstärkung im Bioweinbau

Pflanzenstärkungsmittel unterstützen mit anderen Massnahmen zusammen die Kupferreduktions-Strategien. Nadine Besson-Strasser gibt ihre Erfahrungen mit Pflanzenjauchen und (Kompost-)Tees weiter, Bea Steinmann vom FiBL präsentiert die Resultate der Versuche auf dem Betrieb von Marco Casanova. Mit Abschlussapéro.

Wann und wo
DO 5. Mai 2022, 17–19.30 Uhr
Casanova Wein Pur AG,
Walenstadt SG

Veranstalter
Bio Suisse, FiBL, BBZ Arenenberg, LZSG, Plantahof, Bioberatung Liechtenstein, Bioberatung AI/AR

Auskunft
Léa Sommer, Bio Suisse
lea.sommer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 57

Anmeldung
www.bioaktuell.ch > Agenda

Biodiversität im Bioweinbau

Weinberge haben mit Struktur- und Artenreichtum die Möglichkeit, die

Biodiversität auf der Anbaufläche zu gestalten und zu erhalten. Peter Mössner vom BBZ Arenenberg zeigt Massnahmen zur Förderung der Biodiversität direkt im Rebberg auf. Ergänzend dazu stellt Bea Steinmann vom FiBL neue Sorten vor und erläutert das Ökoelement Blühstreifen.

Wann und wo
DO 19. Mai 2022
Weingut Arenenberg, Salenstein TG

Veranstalter
Bio Suisse, FiBL, BBZ Arenenberg, LZSG, Plantahof, Bioberatung Liechtenstein, Bioberatung AI/AR

Auskunft und Anmeldung
Léa Sommer, Bio Suisse
lea.sommer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 57

Obstbau, Beeren

ERFA Steinobst-anbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben

Wann und wo
DO 12. Mai 2022, Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Andreas Häseli, FiBL
andreas.haeseli@fibl.org
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda
anmeldeservice.fibl.org

ERFA Beerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
DO 23. Juni 2022
Neukirch (Egnach) TG

Auskunft, Kursleitung
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda
anmeldeservice.fibl.org

Natur, Boden

Regenerative Landwirtschaft, Grünland

Dieser Basiskurs befähigt dich, deine Weiden und Futterflächen regenerativ zu bewirtschaften und

Marktplatz

mit gezieltem Weidemanagement die Humusgehalte in den Böden zu steigern. Theoriekurs online, Praxistage auf einem Betrieb.

Wann und wo

- Kanton Graubünden:
Ab 24. März, 3-mal online
ab 9. April, 3-mal in Filisur
- Kanton Bern:
Ab 24. März, 3-mal online
ab 14. April, 3-mal bei
Bruno Zulliger, Madiswil

Information, Anmeldung
Bildungsportal Regenerative
Landwirtschaft, kurs.regenerativ.ch

Artenreiche Blumenwiesen

Artenreiche Blumenwiesen anlegen und pflegen. Wir besichtigen verschiedene Wiesentypen, lernen Zeigerarten kennen und erfahren, wie man zu artenreichen Wiesen kommt.

Wann und wo

DI 10. Mai 2022, Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung

Véronique Chevillat, FiBL
veronique.chevillat@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Agenda
anmeldeservice.fibl.org

Biodiversität auf dem Bauernbetrieb

Weiterbildungskurs für Lehrpersonen: Artenvielfalt mit Schulklassen am Beispiel der Landwirtschaft erforschen und verstehen lernen. Schwerpunkte: Wissenstransfer, Besichtigung Vorzeigebauernbetrieb mit den Wissenschaftlerinnen und konkretes Lernangebot für die Schulpraxis.

Wann und wo

SA 21. Mai 2022, 9-16 Uhr
Mooshof, Lenzburg AG

Auskunft, Anmeldung

www.bioaktuell.ch > Agenda
info@globe-swiss.ch
Anmeldeschluss: 15. Mai 2022

Permakultur – Sträucher und Bäume

Input zu Standort-, Sorten- und Artenwahl von Sträuchern und Bäumen inkl. Wildobst und Wildstauden, Informationen zu Heckenpflanzungen.

Wann und wo

Mi 8. Juni 2022, 10-14.30 Uhr
Biobaumschule Neckertal,
Dickon SG

Veranstalter

Bio Suisse, Mila Laager (Permakultur jetzt), Bio Ostschweiz

Auskunft

Léa Sommer, Bio Suisse
lea.sommer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 57

Anmeldung

probio@bio-suisse.ch

Verarbeitung, Ver- marktung

Fleischvermark- tung ab Hof, Fokus Zweinutzungshuhn

Betriebsbesichtigung beim gelerten Metzger Lukas Meier. Meiers setzen auf Sulmtaler Hühner, eine Zweinutzungsrasse, und betreuen vom Brüten bis zum Verkauf fast alles selbst. Betriebsbesichtigung: Weideschweine, Alpakas, Schafe sowie Verarbeitung und Hofladen. Mit Degustation.

Wann und wo

MO 9. Mai 2022, 16-19 Uhr
S. und L. Meier, Hagglingen AG

Veranstalter

Probio, Bio Suisse

Information, Anmeldung

Michèle Hürner, Bio Suisse
michele.huerner@bio-suisse.ch
www.bioaktuell.ch > Agenda
Anmeldefrist: 1. Mai 2022

Diverses, Feste, Märkte

Lebensmitteltag

Fachtagung mit Inputreferaten zu den Themen Krisenmanagement, Pasteurisation (HPP), Rückverfolgbarkeit (Blockchain), Lebensmittelsicherheitskultur und Nachhaltigkeit (alternative Lebensmittel)

Wann und wo

7. April 2022
Hotel Schweizerhof, Luzern LU

Informationen

www.lebensmitteltag.ch

FiBL connect

Der Praxistag für Bäuerinnen und Bauern, und die, die es gerne werden möchten! Mit einem praxisorientierten Programm lädt das FiBL ein zu Diskussionen mit Forscherinnen und Beratern und gibt Einblick in die FiBL-Projekte.

Wann und wo

FR 24 Juni 2022, 9.30-15.30 Uhr
FiBL Frick AG

Biomondo

Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft.
www.biomondo.ch

SUCHE

Gesucht: Koch/Köchin (60-100 %) ab Mai 2022. Wir pflanzen Biogemüse, -kräuter und -obst an. Die gesamte Produktion wird auf dem Hof weiterverarbeitet und verkauft. Zusätzlich zum Hofladen betreiben wir ein Café; in der ausgebauten Scheune veranstalten wir Feste. Weitere Infos findest du auf www.biohofzug.ch. Wir freuen uns auf deine vollständige Bewerbung per E-Mail an: gastro@biohofzug.ch

Landwirtschaftsbetrieb zu kaufen gesucht, um diesen mit Liebe und Leidenschaft weiterzuführen, von erfahrener Betriebsleiterpaar (36, Agronom ETH, Umweltingenieurin ETH) mit Kind, aktuell Pächter von 34-ha-Umstellungsbetrieb. Ab 2023 oder später, in den Bezirken Sense, Seeland, Laupen, Broye, Saane, ab 20 ha, Eigenkapital vorhanden. Wir freuen uns auf Sie!

Tel. 077 467 49 62, danis_hof@posteo.ch

BIETE

Zu verkaufen: Dezimalwaage, Jg 1870; Baumspritze Holder; Stalllüfter; Korbflaschen 15-20 l; Korbwäschezainen; Korbkoffer; Holzkoffer; Buttermaschine 3-4 l; Melkmaschine komplett; Milchdanse 50 l R; Waldsäge 1880; Häckselmaschine; alte Laterne; Viehschermaschine.
Jakob Näf, Wolfensberg 3, 9452 Hinterforst
Tel. 071 755 27 09 oder 079 208 01 24

Zu verkaufen: Mähdrescher Deutz Fahr, mit 3,6-m-Schneidwerk. Ernten ohne Bodenverdichtung.
Tel. 041 910 28 45.

Zu verpachten: ext. Knospemilchschafbetrieb. Als unsere Hofnachfolger suchen wir ein/eine Paar/Person mit landw. Ausbildung EFZ. Der Hof liegt in der Bergzone II im Kt. ZH. Er umfasst 28 ha LN und 14 ha Wald. Für die Bewirtschaftung sind alle zweckm. Gebäude, Maschinen und Einrichtungen vorhanden. Unser Ziel ist der Erhalt eines Bergbauernhofes und der vernetzten Kulturlandschaft.
Bewerbung an: muebri-hh@gmx.ch

Auskunft

Barbara Früh, FiBL
barbara.frueh@fibl.org
Bernadette Oehen, FiBL
bernadette.oehen@fibl.org

FiBL: Tag der offenen Tür

Das FiBL Schweiz lädt ein zum Tag der offenen Tür 2022. Das ist eine gute Gelegenheit, das FiBL in Frick zu besuchen, den neuen Campus zu besichtigen, mit den Forsch-

rinnen und Beratern zu diskutieren, Einblick in die FiBL-Projekte zu erhalten und Feines aus der Bioküche zu geniessen.

Wann und wo

Sonntag, 26. Juni 2022
FiBL Frick AG

Auskunft

Evelyne Schaub
evelyne.schaub@fibl.org
Tel. 062 865 72 91
Stefanie Leu
stefanie.leu@fibl.org
Tel. 062 865 72 74



Bio Elterntiere Bio Aufzucht Bio Legehennenhaltung

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rütli
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft



Ihr
Spezialist
für **BIO-**
Saatgut

OHS

Otto
Hauenstein
Samen

Rafz 044 879 17 18
Oftringen 032 674 60 60
Landquart 081 322 84 84
Orbe 024 441 56 56

www.hauenstein.ch

Hoflieferung: Prompt und zuverlässig

Finde **1000 Gründe.**
länger zu **bleiben.**



Eintrittsermässigung bei ÖV-Fahrt.

Jetzt Tickets online kaufen: bea-messe.ch/ticket

BEA
29.4.–8.5.2022

Veranstalterin

BERNEXPO⁺
GRUPE

Partner

Blick

BZ BERNER ZEITUNG

SBB CFF FFS

nrj
ENERGY BERN

TELE
B'ARN

RADIO
BERN

Leserbriefe

«Braucht die Biolandwirtschaft schwere Maschinen?»

Zum Titelbild Bioaktuell 1 | 22



Ein interessanter Artikel über die Nährstoffverfügbarkeit von Gärprodukten hat uns in der aktuellen Ausgabe von Bioaktuell angesprochen. Leider haben uns andere Überlegungen während des Lesens abgelenkt, denn uns gehen die tiefen Fahrspuren von der Titelseite nicht mehr aus dem Kopf. Widerspiegelt das Foto auf der Titelseite eine nachhaltige Landwirtschaft? Wir können lange über Pflanzen-, Umwelt- oder Klimaschutz diskutieren, nur sollte man den wichtigsten Grundsatz in der Landwirtschaft nicht vergessen: Tragen wir Sorge zu unseren Böden.

Der Boden ist unsere Existenzgrundlage und sollte nicht mit brachialer Gewalt zerstört werden. Verdichtete Böden brauchen Jahre, um sich zu erholen. Das schlechte Auflaufen der Pflanzen und die Ertragsminderung auf verdichtetem Ackerland kann nicht durch Düngung kompensiert werden. Auch Tiefenlockerungen werden den gewünschten Effekt nicht bringen, sind jedoch teuer und energieintensiv. In diesem Sinne, sollten wir es gar nicht so weit kommen lassen, denn als Biolandwirte haben wir die moralische Pflicht, unsere Böden mindestens so fruchtbar der nächsten Generation zu überlassen, wie wir sie übernommen haben.

Es gibt einfache mechanische Lösungen, den Bodendruck zu verringern. Bezogen auf die Titelseite mit dem schweren Schleppschuhfass wäre verschlauchen ab Feldrand die intelligentere Lösung. Weiter könnten wir Selbstfahrhäcksler durch leichte Anbauhäcksler ersetzen oder Kombimaschinen wieder solo fahren. Denn breite Bereifungen können die Tiefenverdichtungen nur bedingt verhindern. Als nachhaltige Lösung sehen wir nur den Einsatz von leichten Maschinen. Unser Vorschlag für weitsichtige Landwirte: Auf dem Feld sind Achslasten unter vier Tonnen anzustreben.

Tobias Leutenegger und Thomas Wäspe, Biolandwirte
Oberstetten SG und Ganterschwil an der Limmat ZH

Reaktion der Redaktion

Vielen Dank für die kritische Rückmeldung. Ein gesunder Boden ist das zentrale Ziel im biologischen Landbau. Thema des Bioaktuell 1 | 22 sind Recyclingdünger. Beim Ausbringen derselben muss darauf geachtet werden, dass umweltschädliche Emissionen möglichst gering bleiben, das ist die Botschaft des Titelbilds. Natürlich ist es wichtig, dabei die Bodengesundheit nicht ausser Acht zu lassen. Mit dem gewählten Bild ist das tatsächlich nicht befriedigend gelungen. Die Chefredaktion entschuldigt sich dafür.

«Mit Netto-Null zementieren wir die heute falsche Bewertung der Landwirtschaft»

Zur Diskussion der «Klimaziele Bio Suisse»

Der grösste Teil der heute von der Wissenschaft ausgewiesenen Klimabelastung der Landwirtschaft sind Kreisläufe, bei der Rindviehhaltung sind sie ungefähr klimaneutral. Vereinfacht: Das Gras nimmt CO₂ aus der Luft, baut den Kohlenstoff in die Pflanzenmasse ein und gibt den Sauerstoff zurück in die Atmosphäre. Die Kuh frisst das Gras, macht daraus Milch und atmet CO₂ aus. Im Kot hat es ebenfalls Kohlenstoff, welcher später auf dem Feld vielleicht in Pflanzenmasse umgewandelt wird, vielleicht auch von Kleinstlebewesen gefressen wird und als CO₂ wieder in die Luft gelangt. Das schädliche Methan, welches die Kuh rülpt, bleibt durchschnittlich 12 Jahre in der Atmosphäre, dann wird es chemisch zerlegt und letztlich wieder in CO₂ umgewandelt, welches vom Gras aufgenommen wird ...

Nur weil die Wissenschaft diesen Kreislauf heute nicht rechnet, stehen die Wiederkäuer schlecht da. Beim Ackerbau direkt für die menschliche Ernährung ist die Fehlbeurteilung noch deutlicher. Der Anbau verursacht eine Klimabelastung. Wir liefern in den Weizenkörnern oder Sojabohnen aber wesentlich grössere Mengen Kohlenstoff an die Menschen, als wir für den Anbau aufgewendet haben.

Parallel zu den Klimazielen müssen wir uns als Bio Suisse für die richtige Bewertung dieser Kreisläufe stark machen, was leider bisher abgelehnt wurde. Wir sollten in der Lage sein, den natürlichen Kreislauf abzubilden, um eine Bilanz unserer Betriebe zu rechnen. Dann können wir daraus die richtigen Schlüsse ziehen und geeignete Massnahmen ergreifen.

Ist das Ziel Netto-Null sinnvoll? Damit zementieren wir die heute falsche Bewertung der Landwirtschaft. Das Ziel sollte offener formuliert werden. Je nach Berechnungsart können wir uns Ziele setzen, wie klimapositiv unsere Betriebe sein sollen und nicht nur, wie stark wir die Emissionen unserer Betriebe senken wollen. Nicht nur Malus, auch Bonus.

Vermutlich hat die Biolandwirtschaft geringe Einflussmöglichkeiten, weil das meiste in natürlichen Kreisläufen geregelt ist. Diese Kreisläufe hat die Evolution in Jahrtausenden hervorgebracht. Der Mensch bringt dies jetzt durcheinander wegen der Verbrennung gewaltiger Mengen fossiler Stoffe, dort liegt das Problem. Gute Biolandwirtschaft ist keine Klimabelastung. Forschende, die das behaupten, machen eine unvollständige Rechnung, denken nicht im Kreislauf unserer Betriebe.

Hansjörg Schneebeli, Biobauer
Obfelden ZH

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

Wir sind ein
Ausbildungsbetrieb!

BIO
MÜHLE
LEHMANN

BIO exklusiv

**Biofutter ist
Vertrauenssache!**

Rufen Sie uns an,
wir beraten Sie gerne
0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch

gesucht:

BIO-Fachkräfte

Müller / Müllerin – ein Beruf mit Zukunft!

- technisch interessant
- naturnah
- krisensicher

Auch Quereinsteiger/-innen mit technischen Fähigkeiten und einem Bezug zur Landwirtschaft werden in unserer Branche immer gesucht.



MÜLLER/IN
Ein Beruf mit Zukunft



Berufsportrait unter: www.mueller-in.ch



UFA

MINEX – Für meine Familie nur das Beste

Gönnen auch Sie Ihren Liebsten täglich etwas
Gesundes: Mit **MINEX** bleiben Ihre Kühe vital und
leistungsfähig.

Gratis 1 Sack UFA 989 NATUR EXTRA

zu 300 kg MINEX/UFA-Mineral Salz

oder **Gratis 50 kg Viehsalz**

zu 150 kg MINEX/UFA-Mineral Salz

Fr. 60.– Rabatt

zu 600 kg MINEX 980

Aktionen gültig bis 06.05.22

Entdecken Sie MINEX: ufa.ch



In Ihrer
LANDI



Löwenzahn gesucht

Zur Herstellung unserer pflanzlichen Urtinkturen sind wir auf Löwenzahn-Pflanzen (Wurzel, Kraut und Blüte) angewiesen. Dazu suchen wir LandwirtInnen mit Flächen an schöner Lage, welche uns ab Frühjahr 2022 frische Pflanzen liefern möchten. Wir bevorzugen Flächen mit Nähe zum Standort Nax (VS): **Wallis, Berner Oberland, Freiburg, Waadt.**

Steht auf Ihrem Wiesland ein grosser und starker Bestand an Löwenzahn? Liegt die Fläche abseits von Strasse und Eisenbahn, sowie von konventionellem Acker- und Obstbau? Und erhielt die Fläche dieses Jahr noch keinen Hofdünger?

Haben Sie die Möglichkeit und Lust eine halben bis einen ganzen Tag unter Anleitung Ihren Löwenzahn zu ernten? Wir sind an einer längerfristigen Zusammenarbeit interessiert und würden uns freuen von Ihnen zu hören! Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne:

Lukas Sarbach, Produktionsleiter Nax
Mobil 078 794 18 68, lukas.sarbach@ceresheilmittel.ch
Ceres Heilmittel AG, CH-1973 Nax
www.ceresheilmittel.ch

CERES

VON DER HEILPFLANZE ZUR GANZHEITLICHEN ARZNEI.